

# For God is my Shepherd...

Von abgemeldet

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Prolog</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Grace's Awakening</b> .....	5
<b>Kapitel 2: Scent of the Past</b> .....	8
<b>Kapitel 3: Bloody Infidelity</b> .....	11
<b>Kapitel 4: Black Halo</b> .....	15
<b>Kapitel 5: Perspectives</b> .....	19
<b>Kapitel 6: First Omen</b> .....	25
<b>Kapitel 7: Second Omen</b> .....	33
<b>Kapitel 8: Confession</b> .....	40
<b>Kapitel 9: The Plan</b> .....	50
<b>Kapitel 10: The Depth of a Sin</b> .....	59

## Prolog: Prolog

*Was aus Liebe getan wird, geschieht immer jenseits von Gut und Böse.*

Frederick Nietzsche

Lang bevor es zivilisiertes Leben auf diesen Planeten, den wir Erde nennen, gab, herrschte ein unerbittlicher Krieg zwischen Himmel und Hölle.

Nachdem Luzifer, der Schönste aller Engel, Adams erste Frau, Lillith, zum Ungehorsam verführt hatte, befahl Gott dem Erzengel Michael Luzifer aus dem Himmel zu verbannen und ihn hinunter zustürzen, sodass er bis in die Hölle fiel.

Doch Luzifer wollte seine Strafe nicht akzeptieren und sammelte weitere abtrünnige Engel um sich, die man unter den Begriff Dämonen oder Teufel kennt.

So entfachte er einen Krieg unmenschlichen Ausmaßes.

Den Krieg um das *Verlorene Paradies*...

“Es ist mir ein Rätsel. Warum gehorchst du ihm noch, Ariel? Ihm, der die Menschen mehr liebt als uns. Seine vollkommenste Schöpfung.”, stellte Luzifer die Frage an seine Gegnerin, die unerbittlich mit ihren, aus Flammen bestehenden, Schwert auf ihn einschlug.

Er wich einer ihrer Attacken elegant aus und grinste ihr teuflisch zu.

Sie hielt einen Moment in ihren Bewegungen inne und ihr pechscharzes Haar wehte im infernalischen Wind, der über die Erde fegte.

Ihr Blick zeigte, dass sie seine Frage mehr als beleidigend fand.

“Es ist meine Pflicht unserem Vater zu dienen. Egal, ob er die Menschen mehr liebt oder nicht. Das solltest gerade du wissen, Luzifer. Du, der, mehr als alle anderen von uns, nach Zuneigung gestrebt hat.”, erwiderte sie und ging erneut auf ihn los.

Diesmal mit noch mehr Wut im Bauch.

Wie konnte Luzifer, einer ihrer Brüder, es wagen, Gott so hinterhältig in den Rücken zu fallen?

Dabei waren es doch gerade die Erzengel, die dazu geboren wurden seine Befehle auszuführen.

Egal, was es auch war.

“Das habe ich wirklich, Schwester. Aber vielleicht war genau das mein Fehler. Gott benutzt uns doch nur. Er hat uns allein geschaffen, damit wir als seine Marionetten fungieren. Mehr nicht. Sieh das endlich ein!”, konterte er kalt und ohne jegliches Gefühl in der Stimme.

Jetzt reichte es Ariel.

Selbst wenn er ihr Bruder war, sie würde nie durchgehen lassen, dass jemand so über ihrem Vater redete.

Schon gar nicht jemand aus den eigenen Reihen.

Mit erhobenem Schwert rannte sie auf ihn los und schlug mit einem mächtigen Hieb zu.

Luzifer hatte blitzschnell reagiert und sein eigenes Schwert gezogen, um ihren Angriff zu blockieren.

Als er sie triumphal angrinste, erschrak er.

In den Augen Ariels funkelte das Feuer Gottes, welches ihr erstaunliche Kraft verlieh. Nie hätte sie es geschafft ihren älteren Bruder das Wasser zu reichen. Doch genau in diesem Moment stieß sie ihn weg, sodass er strauchelnd zurücktrat. Und wieder sauste die Klinge ihres Schwerstes auf ihn nieder. Er huschte zur Seite und startete einen Gegenangriff. Blut spritzte auf seine Brust und brannte sich dort in das Fleisch seines Körpers ein. Mit schmerzerfülltem Blick betrachtete er seine Schwester, die über ihn gebeugt stand. In ihrer Brust steckte die Klinge seiner Waffe und ihre schneeweißen Flügel waren besudelt von ihrem Blut. Ihre Augen zeigten ihre Erschrockenheit über den Fehler, den sie begangen hatte. Sie hatte nicht auf ihre Deckung geachtet und ihm so die Chance gegeben, sie zu besiegen. Vorsichtig zog Luzifer sein Schwert aus ihren Brustkorb, was zur Folge hatte, dass nur noch mehr Blut aus der Wunde spritzte. Was hatte er angerichtet? Er hatte sie zwar verwunden wollen, aber nicht gleich töten. Langsam sank sie vor ihm auf die Knie, während ihr Blick ihr tiefrotes Blut betrachtete. Sie schloss die Augen und begann leise um Gottes Gnade für ihr Versagen zu beten. Luzifer schritt auf sie zu und sie dachte, dass er ihr nun wohl den Gnadenstoß verpassen würde. Womit sie allerdings nicht gerechnet hatte, war, dass er seine Waffe fallen ließ und sich ebenfalls hinkniete. Verwirrt starrte sie ihm in sein Gesicht. Das Gesicht eines Verräters. "Warum tötest du mich nicht?", wollte sie mit schmerzverzerrter Stimme wissen. Er sah sie traurig an, was sie noch konfuser machte als sie es bereits war. "Weil ich es nicht kann, Ariel.", hauchte er und tat etwas, was er noch nie zuvor getan hatte. Er schloss sie in seine Arme. Nun verstand sie überhaupt nichts mehr. "Ich weiß jetzt, dass es nicht meine Liebe zu Gott war, die mich dazu gebracht hat, zu rebellieren, sondern meine Liebe zu dir...", erklärte er ihr. Als sie diese Worte hörte, versuchte sie sich instinktiv von ihm loszureißen, doch er war stärker als sie, die bereits zu stark geschwächt war. "Weißt du, Schwester. Du hast ständig seine Befehle ausgeführt und nie nach einer Gegenleistung verlangt, auch wenn wir, deine älteren Brüder, immer bevorzugt wurden.", fuhr er unbeirrt fort. Sie lächelte. "Ich habe meinen Neid halt gut versteckt. Ich habe immer zu euch aufgesehen.", merkte sie an und keuchte erschöpft. Als sich ihre Blicke trafen, bemerkte sie Tränen, die Luzifers Wangen hinunterliefen. "Warum weinst du?", fragte sie ihn und strich die Tränen weg. Er lächelte etwas gezwungen über ihre Reaktion auf seine emotionale Seite, die sie nicht wirklich von ihm kannte. "Könnte ich die Zeit zurückdrehen und alles ungeschehen machen, hätte ich dir schon viel früher gezeigt, wie viel du mir bedeutest, Ariel.", raunte er ihr zu. Ein leichtes Lächeln huschte über ihre Lippen und sie zog ihn etwas näher an sich. "Das weiß ich doch. Ich wusste es schon immer.", gab sie flüsternd zu und küsste ihn

sanft.

Das war es also gewesen.

Das Gefühl, wenn sie mit ihm zusammen gewesen war.

Das Kribbeln, wenn er sie beiläufig berührt hatte oder sie einfach nur nebeneinander hergelaufen waren.

Als sich ihre Lippen trennten, schluchzte ihr großer, sonst so gefasster, Bruder.

“Es tut mir so leid. Ich wollte nicht, dass es soweit kommt..”, versuchte er sich zu entschuldigen.

Doch sie unterbrach ihn, indem sie ihn erneut küsste.

Diesmal leidenschaftlicher und intensiver.

Als sie sich entgültig von ihm löste, begann ihr Körper bereits sich selbst aufzulösen.

“Ich liebe dich.”, gestand sie ihm, nun ebenfalls mit Tränen in den Augen.

Luzifer versuchte verzweifelt ihre Hand zu nehmen, die sich allerdings bereits in kleine Lichtkugeln verwandelte.

“Bleib bei mir, Ariel.”, flehte er, doch es war schon zu spät.

Seine Geliebte war nur noch ein Lichtball, der wie eine Sternschnuppe Richtung Himmel schoss.

## Kapitel 1: Grace's Awakening

“Keine Sorge, Liebling. Ich lass dich nicht allein. Alles wird wieder gut. Du wirst bestimmt wieder gesund.”, versuchte Akio Hanawa, mehr sich selbst, als seine Tochter zu beruhigen.

Die ganzen Wochen über, mittlerweile waren es schon zwei Monate, hatte er Tag und Nacht an ihrem Krankenbett gesessen und gebetet, dass vielleicht doch noch ein Wunder geschehen könnte.

Doch leider war rein gar nichts geschehen.

Im Gegenteil!

Mizukis, von der Hyperleukozytose, eher bekannt als Leukämie oder Blutkrebs, geschwächter Körper war innerhalb von einer Woche in einen so elendigen Zustand versetzt worden, dass die Ärzte ihr keine Hoffnungen mehr machen wollen.

Die Chemotherapien hatten keinen Erfolg gehabt und man hatte ihr versichert, dass es besser wäre, wenn sie die Chemo einstellen würden, da diese ihren Körper nur unnütz zerfressen würde.

Das junge Mädchen, mit ihren gerade mal achtzehn Jahren, konnte ihr Schicksal anscheinend besser verkraften, als ihr Vater, denn sie nahm behutsam seine Hand.

Ihr Vater zuckte zusammen, als er ihren nicht gerade kräftigen Händedruck verspürte.

“Ist schon gut, Dad. Wenigstens muss ich nicht mit Glatze sterben.”, scherzte sie und deutete auf ihre schulterlangen, rabenschwarzen Locken.

Das war zu viel für ihren alten Herrn.

Ihre Hand an seine Lippen drückend, begann er zu weinen.

Für Mizuki kam dies überraschend.

Ihr Vater hatte noch nie vor ihr geweint.

Auch nicht, als ihre Mutter vor etwa zehn Jahren an derselben, hinterlistigen, schleichenden und vor allem quallvollen Krankheit, verstorben war.

Immer hatte er versucht stark zu sein, damit sie schwach sein konnte.

“Dad... Bitte sei nicht traurig. Wir wussten doch, dass es irgendwann soweit kommt.”, hauchte sie schwach und versuchte sich aufzusetzen, wurde jedoch sanft von ihrem Vater zurückgedrückt.

“Ich will es aber nicht, Mizuki! Verstehst du denn nicht? Ich habe deine Mutter damals verloren... Aber ich will nicht auch noch dich kampflos aufgeben. Was soll ich denn tun ohne dich? Was wäre das denn für ein Leben?!”, brüllte er sie beinahe an, was sie zurückschrecken ließ.

Wieder brach ihr Vater in Tränen aus.

Sie empfand mehr als Mitleid für ihn und machte sich gleichzeitig Sorgen darüber, dass er sich nach ihrem Tod etwas antun könnte.

Sie hoffte inständig, dass er stark bleiben würde und dass sein momentaner Gefühlszustand nur ein vorübergehender Aussetzer war.

Natürlich konnte man es ihm ja nicht verdenken, dass er trauerte.

“Ich ertrage es einfach nicht, dich auch noch zu verlieren. Aber genauso wenig will ich dich leiden sehen, mein Schatz.”, schluchzte er und strich über ihr Haar.

Mizuki lächelte gelassen.

Sie hatte sich schon vor Wochen auf diese Situation eingestellt, wenn sowas überhaupt ging.

“Ich weiß, Daddy. Aber ich habe keine Angst vor dem Tod, weißt du? Er wird mich ganz

zärtlich mit sich nehmen und zu Mum bringen, damit wir zusammen auf dich herabschauen können.", erklärte sie ihm ihren Standpunkt zu der ganzen Sache.

"Wir sind immer bei dir, Mum und ich. Egal wo wir sind...", versprach sie ihm, wobei ihre Stimme immer leiser und brüchiger wurde.

Dieses Fakt war auch ihrem Vater nicht entgangen und er drückte ihre Hand fester.

"Kleines... Nicht aufgeben, hörst du? Wir lassen dich nicht gehen. Die Ärzte werden dich zurückholen. Kämpf, Mizuki!", schrie er mit leicht schriller, hysterischer Stimme.

Doch sie hatte ihre Augen bereits geschlossen.

"Ich bin so müde... Bitte versprich mir... Versprich mir, dass du für mich weiterkämpfst, ja?", brabbelte sie und dann war auf einmal nichts mehr zu vernehmen als das Piepen der Vitalmonitore, die ihren klinischen Tod feststellten.

Sofort wurde die Türe aufgerissen und ein Team, bestehend aus Ärzten und Pflegern, stürmte hinein.

"Ach, endlich hat sie es geschafft.", tuschelte eine der Krankenschwestern mit ihrer Kollegin.

"Ja, das war wohl das Beste für alle Beteiligten.", antwortete diese.

Der stationsleitende Arzt trat an das Bett des Mädchen, an dem ihr Vater immer noch bitterlich weinte, und kontrollierte noch einmal die Vitalzeichen.

Er schüttelte den Kopf.

"Fürs Protokoll... Patientin Mizuki Hanawa, achtzehn Jahre, Todeszeitpunkt zweiundzwanzig Uhr dreizehn. Ursache ist Hyperleukozytose in der Blastenkrise.", kommentierte er seine Feststellung, während ein Assistent das Ganze notierte.

"Aber bitte, Doktor Shirota. Können wir nicht eine Reani...", wollte der Vater der, wie die Ärzte es sagen würden, kürzlich Verstorbenen, flehentlich einwenden, doch der Arzt winkte ab und hing sein Stethoskop um seinen Hals.

"Es tut mir wirklich leid, Herr Hanawa... Aber wir können leider nichts mehr für Ihre Tochter tun. Sie können von Glück reden, dass der Krankheitsverlauf so rasch vorangeschritten ist, dass ihr Ende nicht allzu schmerzhaft war. Ich bedauere das Ganze zutiefst, aber Sie wissen ja, dass die Chancen schlecht stehen, bei einer chronischen myeloischen Leukozytose, eine Heilung zu erzielen...", sprach er dem trauernden Vater sein Beileid aus.

Doch der wollte nichts davon wissen.

Für ihn war eine Welt zusammengebrochen.

Nichts würde mehr so sein wie früher.

Mizuki spürte wie um sie herum alles mollig warm wurde.

Was war das nur für ein wunderbares Gefühl?

So war es also, wenn man starb?

Die Wärme wurde von einem hellen Licht begleitet, dass so grell war, dass sie ihre Augen mit ihrem Unterarm schützen musste.

War das die, wie man so schön sagte, Himmelpforte?

Würde sie nun eintreten in das Reich Gottes und würde ihre Mutter sie dort mit offenen Armen empfangen?

Sie wusste es nicht und diese Unwissenheit war ihr ein wenig unbehaglich, doch sie nahm ihren Mut zusammen und schritt auf das gleisende Licht zu.

Doch als sie dort ankam, war keine Pforte zu sehen.

Keine Engel.

Einfach nichts, was sie sich vorgestellt hatte.

Vor ihren Füßen brannte stattdessen ein kleines, aber dennoch intensives, Feuer.

Sie beugte dieses misstrauisch und plötzlich, ohne das sie hätte ausweichen können, sprang es buchstäblich auf sie zu und drang in ihren Brustkorb ein. Sie verspürte einen höllischen, fleischzerfressenden Schmerz und schrie laut auf.

Mizuki setzte sich ruckartig und schweißgebadet in ihrem Sterbebett auf und keuchte erschrocken.

Ein Raunen ging von den beistehenden Krankenhauspersonal aus.

Ihr Vater war sprachlos.

Sie sah sich verängstigt um und konnte zuerst nicht zuordnen, wo genau sie sich befand.

Doch dann realisierte sie es und war noch verwirrter.

Sie war doch gestorben oder hatte sie das alles nur geträumt?

Aber warum hatte sich ihr Tod dann so real angefühlt?

Was war nur los?

"Mizuki, du hast es geschafft. Oh, Schatz...", hörte sie ihren Vater, nun vor Freude weinend, sagen und schon drückte er sie an sich.

"Was ist passiert? Da war so ein Licht und ich war... Ich war tot.", japste sie, nach Luft ringend.

"Ja, das warst du, Schatz. Aber nun bist du wieder hier... Bei mir... Oh, Gott, ich danke dir dafür!", jubelte er förmlich.

Doch die Wiedersehensfreude währte nicht für lang.

Schon nach zehn Minuten trat der Arzt ans Bett und erklärte, dass er umgehend Untersuchungen einleiten müsse, um dieses Phänomen zu erklären.

Mizuki musste sich also erneuten detaillierten Studien unterziehen, als wäre sie ein Tier in einem Käfig, dessen Verhalten man wissenschaftlich festhalten wollte.

Jedoch war es auch den Ärzten unmöglich eine Ursache für ihre plötzliche Wiederkunft ins Leben zu finden.

Man konnte das Ganze also nur als Wunder, als Geschenk Gottes, abhaken.

## Kapitel 2: Scent of the Past

Einige Wochen danach zogen Mizuki und ihr Vater nach Tokio, um einen neuen Anfang zu wagen.

Für Beide war es nicht leicht gewesen, ihr altes Heim in Osaka, an dem so viele Erinnerungen gekettet waren, zu verlassen.

Doch ein Tapetenwechsel hatte bekanntlich schon Wunder bewirkt.

Und auch an der neuen Schule würde Mizuki schnell neue Freundinnen finden, hatte ihr Vater ihr zumindest versichert.

Also packte sie ihre Sachen aus den großen Umzugkartons.

Ihr neues Zimmer war größer als das Vorherige und man hatte einen tollen Blick auf die tokioter Skyline.

Sie räumte gerade ihren Schreibtisch ein und dabei fiel ihr ein Bild von ihrer Mutter, Haruka, in die Hand.

Seufzend betrachtete sie das wunderschöne Sommerbild auf dem ihre Mutter, mit ihren strahlendblauen Augen und den schwarzen, ziemlich langen, Locken, in einem kirschroten Kleid auf einer Bank, umgeben von Rosensträuchern saß.

Daneben hockte sie selbst, wirkte allerdings nicht halb so engelsgleich wie ihre Mutter.

Ihr Vater hatte das Bild geschossen als sie vor etlichen Jahren, wie es ihr vorkam, nach London geflogen waren.

Mizuki hatte unbedingt dorthin gewollt.

England, und besonders London, faszinierte sie ungemein.

Allein schon wegen der Architektur und der viktorianischen Eleganz, die selbst jetzt noch sichtbar war.

Erneut seufzend stellte sie das Bild auf ihren Schreibtisch, wo sie es immer im Blick hatte und huschte vorsichtig ans Fenster.

Ihre Mutter hatte nicht das Glück gehabt wie sie, die nun, immer noch etwas geschwächt und wackelig auf den Beinen, scheinbar eine zweite Chance bekommen hatte.

Doch womit hatte sie das verdient?

Sie konnte sich nicht vorstellen, dass sie ein besserer Mensch als ihre Mutter war und Gott sie deshalb verschont hatte.

Das war einfach nicht möglich.

Ihre Mutter war stets die Freundlichkeit und Liebe in Person gewesen.

Sie hatte niemanden einen Gefallen oder eine Bitte abschlagen können und doch hatte das Leben sie mit einer so tödlichen Krankheit bestraft, dass man ihr selbst am Ende nur noch beim Sterben helfen konnte.

Mizuki wusste noch ganz genau, wie es für die Familie gewesen war, als sie die Diagnose der Ärzte bekommen hatten.

Sie erinnerte sich schmerzlich daran, wie sehr ihre Mutter gelitten hatte und was auch ihr Vater hatte durchmachen müssen.

Auch für sie, als Tochter, war es nicht leicht gewesen.

Sie hatte gebetet und gebetet und gehofft, dass man sie erhören würde und dass vielleicht alles eine angenehme Wendung nehmen würde.

Doch vier Tage vor Mizukis achten Geburtstag unterlag Haruka Hanawa ihrer Krankheit und wurde einige Tage später dem Familienmausoleum beigesetzt.

Zwei Jahre später wurde die kleine, auseinander gerissene, Familie mit der selben Diagnostik erneut konfrontiert.

Auch Mizuki würde eine ähnliche Passion durchmachen müssen wie ihre Mutter. Nur diesmal hatte es ihren Vater sehr viel heftiger getroffen.

Er hatte sich damit auseinandersetzen müssen, dass er nun auch seine Tochter an dem Blutkrebs verlieren würde.

Trotz der ganzen Chemos und anderen Behandlungen, konnte man den Krebs nicht abtöten.

Warum also stand sie nun am heutigen Tag hier und atmete, als wäre nichts dergleichen geschehen?

Sie wurde durch das sanfte Öffnen ihrer Zimmertür aus ihren Gedanken gerissen und wandte sich rasch dem Geräusch zu.

“Ich hoffe, ich störe dich nicht, mein Schatz.”, entschuldigte ihr Vater sein plötzliches Eindringen.

Sie schüttelte den Kopf.

“Nicht doch, Dad. Ich habe nur nachgedacht.”, winkte sie ab und lächelte ihm, etwas gezwungen zu.

Sie hatte immer noch nicht mit ihm über das gesprochen, was in ihr vorgegangen war, bevor sie wieder in die Welt der Lebenden zurückgekehrt war.

Irgendetwas sagte ihr, dass er es nicht verstehen würde und das machte ihr ziemliche Angst.

Er erwiderte ihr Lächeln.

“Die Wohnung ist sehr schön, nicht wahr? Gefällt sie dir?“, fragte er sie dann.

Sie nickte.

“Ja, man hat wirklich einen schönen Blick auf die Stadt.”, erwiderte sie und blickte etwas beklommen auf den Boden.

Er nickte ebenfalls.

“Du wirst bestimmt ein paar Freunde hier finden. Die St. Stella Klosterschule hat einen sehr guten Ruf, hab ich mir sagen lassen.”, murmelte er vor sich hin und blickte sich in ihrem Zimmer ein wenig um.

Dabei bemerkte er das Bild seiner Frau mit Mizuki zusammen auf dem Schreibtisch.

Er nahm es in die Hand und strich behutsam über das Gesicht seiner Ehefrau.

Obwohl sie bereits seit zehn Jahren tot war, trug er immer noch seinen Ehering.

Ihren hatte er mit ihr für immer begraben.

Für ihn war sie nicht wirklich gegangen, auch wenn er sie nicht mehr berühren konnte.

Sie wachte an Gottes Seite über ihn und ihre gemeinsame Tochter.

“Du wirst deiner Mutter immer ähnlicher Mizuki. Ist dir das schon mal aufgefallen?“, merkte er mit leicht zitternder Stimme an.

Sie zuckte zusammen.

Was sagte er denn da?

Sie war ihrer Mutter in keinster Weise ähnlich.

Vielleicht hatte sie dasselbe Haar und die gleichen eisig blauen Augen, die gleiche Figur und die gleiche Art sich zu bewegen und zu artikulieren, aber nie würde sie das Wesen ihrer Mutter besitzen.

Diese innere Ruhe und Kraft, die sie immer ausgestrahlt hatte.

Langsam legte Akio Hanawa das Bild an seinen Platz zurück und ging auf seine Tochter zu.

Seine Arme legten sich um ihren schmalen, immer noch verletzlich wirkenden, Körper und pressten sie zärtlich an seine Brust.

“Ich bin so glücklich, dass du mich nicht auch noch verlassen hast, Mizuki. Ohne dich würde ich...”, brach er mitten im Satz ab und begann leise zu weinen.

Mizukis Hände wanderten automatisch an die Wangen ihres alten Herrn und strichen behutsam über seine, schon leicht von Falten durchfurchte, Haut.

Seine braunen Augen blickten sie traurig, doch zugleich auch erleichtert, an.

“Ich werde auch nicht mehr gehen, Dad. Nie wieder.”, versprach sie ihm und küsste seine Stirn.

Mit dieser neuen, unbekanntem Kraft in ihr, war sie sich sicher, dass sie nichts mehr vor dem hinterhältigen Krebs zu befürchten hatte.

Draußen begann es zu schneien.

Zur selben Zeit stolchte Sakuya Kira durch die Straßen Tokios auf der Suche nach einer Beschäftigung.

Er hatte sich einige Zeit in einer Bar aufgehalten und ziemlich viel getrunken und wahrscheinlich noch mehr geraucht.

Irgendwann hatte er einfach aufgehört zu zählen.

Danach hatte er sich mit einem der Mädels dort auf den, nicht gerade hygienischen, Toiletten vergnügt und war dann, ohne ein Auf Wiedersehen, verschwunden.

Es war einfach nicht seine Art mit einer Nummer, wie er sie nannte, Smalltalk zu haben. Er kam lieber direkt zur Sache und verkrümelte sich danach so schnell wie er gekommen war.

Seufzend strich er sich durch sein dunkelbraunes Haar.

Doch seit einigen Tagen fühlte er, dass irgendetwas eigenartiges vor sich ging in dieser Stadt.

Irgendetwas, eine Art Aura, hatte seine Aufmerksamkeit geweckt.

Er war sich nur noch nicht sicher, was es war.

Sorgsam zog er seinen schwarzen Trenchcoat zu, um seinen Körper vor der beißenden, winterlichen Kälte zu schützen.

Sein Blick richtete sich gen Himmel, vom wo aus sich tausende kleiner Schneeflocken auf der Erde verteilten.

Was ging hier nur vor sich?

Ein beunruhigendes Gefühl ließ einen Schauer über seinen Rücken jagen.

Was auch immer geschah, die Aura, die sich über die Stadt legte, kam ihm ungeheuer bekannt vor.

So als wäre er ihr schon einmal vor vielen, vielen Jahren begegnet und ihr, man könnte sagen, Geruch hatte sich in sein Gedächtnis eingebrannt und die Erinnerung daran war über die Jahre nicht verloren gegangen.

Er schmunzelte in sich hinein und führte seinen Weg durch die Nacht fort.

## Kapitel 3: Bloody Infidelity

Am nächsten Morgen wurde Mizuki vom Dröhnen ihres Radioweckers aufgeschreckt. Sie saß bereits kerzengerade in ihrem Bett, als das übliche Rauschen des Nachrichtensenders *NHK World News* gerade erst angelaufen war.

Sie starrte auf die Anzeige.

Viertel vor Sieben.

Zeit aufzustehen!

Schnell schaltete sie das nervige Rauschen des Weckers aus und schlüpfte mit etwas Überwindung unter der Decke hervor.

Heute würde sie ihren ersten Tag an der St. Stella Klosterschule haben und obwohl sie hätte aufgeregt sein müssen, war sie die Ruhe selbst.

Vielleicht lag es daran, dass sie noch viel zu müde war, vielleicht aber auch daran, dass sie gar keine wirkliche Lust hatte.

Auf dieser Klosterschule würde sie nur Mitschülerinnen haben, da es eine reine Mädchenschule war, während ihre alte Schule eine gemischte Klassengemeinschaft geboten hatte.

Mizuki wusste, dass es so nicht gerade einfach werden würde neue Freunde zu finden, denn Mädchen neigten einfach dazu Cliquen zu bilden, in denen sie dann auch nur widerwillig Neue aufnahmen.

Sich mit Jungs anzufreunden war dagegen wesentlich einfacher.

Sie seufzte und stand auf, um sich im Bad fertig zu machen.

Nach einer viertelstündigen Dusche schlurfte sie zurück in ihr Zimmer und schaltete ihre Anlage an, um sich ein wenig von ihrer Lieblingsmusik wecken zu lassen.

Mit wenig Begeisterung zog sie sich die neue Schuluniform, bestehend aus einem blauen Rock, einer blauen Bluse, weißen Strümpfen und schwarzen Schuhen, an.

Auch von diesem Anblick, der sich ihr nach dem Einkleiden im Spiegel bot, steigerte sich ihre Laune nicht wirklich.

Hätte sie gewusst, dass sie sich so kleiden muss, hätte sie sich geweigert die Schule zu besuchen.

Es klopfte an ihre Zimmertüre und ihr Vater trat, bereits gestriegelt und geschniegelt, ein.

„Schatz, bist du soweit? Das Frühstück ist fertig.“, erkundigte er sich bei ihr und deutete dann auf ihre Anlage.

„Und mach doch bitte diesen ohrenbetäubenden Lärm aus, ja?“, bat er hinzufügend.

Mizukis Augen verformten sich zu Schlitzeln.

„Ja, Dad.“, murrte sie und tat ihm den Gefallen.

So gut sie sich mit ihrem Vater verstand, wenn es um ihren Musikgeschmack, Kleidungsstil oder um Jungs ging, kam es auch schon mal zu kleinen Auseinandersetzungen.

Akio Hanawa war strikt der Meinung, dass ein gläubiger Mensch keine Rockmusik hören und keine kurzen Röcke tragen sollte.

Und das ein junges, unschuldiges Mädchen wie Mizuki sich nicht mit Jungs abgeben sollte.

Wobei nicht das Treffen, sondern der Sex vor der Ehe das eigentliche Problem darstellte.

Mizuki verstand diese verquerten, keuschen Ansichten ihres Vaters nicht.

Man konnte doch trotz diesem ganzen Interessen an Gott glauben und immerhin stand in der Bibel, das Gott alle Sünden vergibt.  
Was hatte man also zu befürchten?

Nach dem Frühstück machten die Beiden sich auf den Weg zur Klosterschule. Während der ganzen Fahrt sprach Mizuki kein einziges Wort, sondern blickte nur gedankenverloren aus dem Fenster.

“Auf dieser Schule kannst du dich wenigstens nicht von irgendwelchen Jungs ablenken lassen und der Schwerpunkt liegt in der Religionslehre. Das hört sich doch super an, oder?“, brabbelte ihr Vater neben ihr in einer Tour.

“Hm.“, kam ihre kurze Antwort zurück.

Als ob sie sich von Jungs ablenken lassen würde.

Das war auf ihrer alten Schule auch nicht der Fall gewesen.

Trotz einigen kleinen Dates und Freizeitaktivitäten, hatte sie es doch immer geschafft zu lernen und gute Noten zu schreiben.

Auch ihre Praktika in verschiedenen Krankenhäusern, hatte sie, trotz der voranschreitenden Krankheit, irgendwie unterbringen können.

Immerhin wollte sie Medizin studieren, was in Japan, wie auch in der restlichen Welt, nicht gerade ein Zuckerschlecken war.

“Oberin Usagi hat mir versichert, dass der Unterricht sehr konservativ gestaltet ist. Also kein neumodischer Schnickschnack dem man immer öfter in theologischen Zeitschriften vorgeworfen bekommt. Ich meine, es ist doch vollkommen unzumutbar, dass behauptet wird, dass Außerirdische göttliche Wesen sind. Oder etwa nicht?“, versuchte Akio das Thema zu wechseln, da er bemerkte, dass die Laune seiner Tochter immer mehr Richtung Keller sank.

“Natürlich, Dad. Vollkommener Schwachsinn.“, bestätigte sie im monotonen Tonfall.  
Konnten sie nicht einfach die Schule erreichen?

“Schön, dich auf der St. Stella begrüßen zu dürfen, Mizuki.“, freute sich die Mutter Oberin des Klosters.

Mizuki verneigte sich respektvoll vor der Frau, die etwa Ende Vierzig sein musste.

“Deine Lehrerin Schwester Kasumi wird dich gleich in den Unterricht begleiten und dich deiner neuen Klasse vorstellen.“, fügte die Oberin hinzu und deutete auf eine kleine unscheinbare Frau, die freundlich lächelte.

Mizuki war bereits in diesem Moment froh, dass sie sowieso nur noch ein Jahr auf dieser Schule verbringen musste, um ihren Abschluss zu bekommen.

Nach dem Einführungsgespräch, verabschiedete sie sich von ihrem Vater, der nun seinen ersten Tag in einem Verlag als Lektor antreten würde, und schlich Schwester Kasumi hinterher.

Auch wenn sie nicht sonderlich begeistert war von dem Ganzen, musste sie allerdings zugeben, dass das Kloster wirklich schön war.

Überall diese typischen Buntglasfenster und Heiligenstatuen.

Ihrer Mutter hätte es sicherlich sehr gefallen.

Zwei Stunden später saß Mizuki allein an einem der langen Tische in der Aufenthaltshalle der Schule.

In ihrer neuen Klasse hatte sie, wie erwartet, noch nicht wirklich Anschluss gefunden und sie hatte sich auch noch nicht allzu viel darum bemüht.

Es war ihr erster Tag.

Man sollte bloß keine allzu großen Erwartungen an sie stellen.

Nicht weit von ihr entfernt, hielt sich eine Gruppe Mädchen aus der Mittelstufe auf.

“Hey, ist das nicht die Neue von der alle reden?“, erkundigte sich eine von ihnen bei ihren Freundinnen.

Eine Zweite nickte bestätigend.

“Sie soll aus Osaka hergezogen sein.“, erklärte wieder eine andere.

Sara Mudo, die auch zu dieser kleinen Gruppe gehörte, erhob sich und marschierte schnurrstraks auf dieses interessant wirkende, neue Mädchen zu.

Mizuki, die vollkommen in Gedanken versunken war, wie eigentlich immer, erschrak als sich plötzlich jemand neben sie setzte und sie zwei leuchtende Braune Augen und einen blonden Haarschopf erblickte.

“Hi, ich bin Sara Mudo. Und wie heißt du?“, wurde sie ganz direkt begrüßt.

Mizuki wandte sich dem wesentlich jüngeren Mädchen zu.

“Ich bin Mizuki Hanawa. Du bist aus der Mittelstufe, oder?“, zeigte sie ein wenig Interesse ihrerseits.

Sara nickte.

“Ja. Du bist aus Osaka hergezogen, hab ich gehört. Gefällt dir die Schule?“, kam sofort die nächste Frage.

Aus irgendeinem Grund mochte Mizuki Sara auf Anhieb und so unterhielten sich die Beiden die ganze Mittagspause über alles mögliche.

Danach ging es für alle wieder zurück in den Unterricht.

Schwester Rumiko stand vorne an der Tafel und diskutierte mit den Schülern über die Schöpfungsgeschichte und ihre Folgen für den Himmel und die Erde.

Da das Ganze Mizuki nicht wirklich ansprach, kritzelte sie in ihrem Schreibblock herum und schrieb heimlich SMS mit Freunden aus Osaka.

“Mizuki, kannst du uns vielleicht den Grund nennen, aus dem Luzifer den Menschen dazu gebracht hat zu sündigen und so aus dem Paradies verbannt zu werden? Warum rebellierte er gegen Gott?“, wollte die Schwester plötzlich von ihr Wissen.

Vor Schreck hätte sie beinahe ihr Handy geworfen, konnte sich allerdings noch fangen.

Sie blickte die Lehrerin leicht perplex an und schüttelte sich dann.

Was war denn bloß mit ihr los?

“Eh... Luzifer rebell... Also er stellte sich gegen Gott, weil...“, stammelte sie los und hätte sich für ihr eigenartiges Verhalten selbst ohrfeigen können.

Mit einem Mal spürte sie erst ein Stechen an den Schläfen, was ihr höllische Kopfschmerzen verpasste, und dann einen tiefen Schmerz in ihrer Brust.

Genau dort, wo sich das Herz befand.

Bilder rauschten wie in einem Film durch ihren Kopf.

Ein männlicher Engel mit schwarzen Flügeln tauchte darin auf, wie er einen anderen, weiblichen Engel, mit strahlend weißen Flügeln, innig umarmte und dann leidenschaftlich küsste.

So schnell wie diese Eindrücke auf sie einschlugen, waren sie auch schon wieder verschwunden.

Zurück blieb nur der dröhnende Kopfschmerz und ihr beschleunigter Herzschlag.

Sie schnappte angestrengt nach Luft.

“Ist alles in Ordnung, Mizuki?”, wollte die Nonne wissen.

Mizuki winkte ab. “Ja, mir geht es gut, Schwester Rumiko.”, versicherte sie ihr und den besorgt dreinblickenden Mitschülern.

Die Schwester nickte. “Gut, dann beantworte doch bitte meine Frage.”, verlangte sie.

Mizuki atmete einmal tief durch und strich sich durch ihr dichtes Haar.

“Er tat es aus Liebe zu seiner Schwester.”, brach es aus ihr heraus.

Ein überraschtes Raunen ging durch die Klasse und schnell wurde Mizuki bewusst, was sie da überhaupt in den Raum geworfen hatte.

“Eh... Nein, ich meine aus Liebe zu Gott. Und aus Neid auf den Menschen.”, korrigiert sie sich schnell, doch das änderte nichts daran, dass sie in der restlichen Unterrichtszeit nicht einmal drangenommen wurde.

Auf dem Heimweg, den sie diesmal mit dem Zug zurücklegte, dachte sie noch einmal über die Situation nach.

Warum waren ihr solche Visionen, wie man es schon nennen konnte, gekommen und warum hatte sie angenommen, dass einer der beiden Engel Luzifer und einer seine Schwester war und dass dieses Szenario irgendetwas mit dem Verlust des Paradieses zu tun haben könnte?

Seit sie dem Tod knapp von der Schippe gesprungen war, ging etwas komisches in ihr vor sich.

Was es genau war, wusste sie allerdings auch nicht und genau das ängstigte sie.

## Kapitel 4: Black Halo

Nachdem sie nach Hause gekommen war, erledigte sie gewissenhaft ihre Hausaufgaben und ging danach noch ein wenig spazieren, um sich in ihrer neuen Umgebung etwas umzusehen.

Die Wohnung befand sich im Stadtteil Shibuya und so war es für sie beinahe ein Katzensprung zum Bahnhof zu gehen und sich die berühmte Statue des treuen Hundes Hachiko anzusehen.

Auf dem Weg dorthin machte sie einige interessante Modeläden aus.

Shibuya war für seine Einkaufsstraßen sehr bekannt und besonders bei jungen Leuten sehr beliebt.

Mizuki schlenderte gelassen an den Schaufenstern vorbei und begutachtete dort ausgestellte Kleider.

Sobald die Woche rum war, würde sie hier shoppen gehen.

Vielleicht würde sie auch Sara fragen, ob diese mitkommen wollte.

Wie sie so bummelte, bemerkte sie kaum, dass jemand sie beobachtete.

“Wem beobachtest du da eigentlich die ganze Zeit über, Kira?“, wollte Setsuna Mudo von seinem besten Freund und zwei Jahre älteren Mitschüler wissen.

Kira, der ihm gegenüber auf einem Stuhl saß und genüsslich an seiner Zigarette zog, wandte seinen Blick nicht von der Gestalt dieses ihm so vertraut vorkommenden Mädchens ab, dass völlig ahnungslos vor sich hin träumte.

“Ach, ich dachte nur, ich kenne sie vielleicht...“, murmelte er als Antwort und stieß den Qualm in Setsunas Richtung.

Dieser wedelte mit der Hand, um nicht vernebelt zu werden und wandte sich dann in die Blickrichtung seines Freundes.

“Die Kleine in dem grauen Mantel? Mit den schwarzen Locken und den wirklich scharfen Beinen?“, stellte er eine erneute Frage, um sich zu vergewissern, ob er das richtige Mädchen erwischte hatte.

“Ja, sicher... Welche denn sonst?“, entgegnete Kira ein wenig gereizt.

“Was weiß ich denn? So wie du die Weiber besteigst, könnte es ja jede hier sein!“, palaverte Setsuna drauf los.

Doch Kiras Augen folgten bereits wieder den Bewegungen dieser jungen Frau, deren Aura ihn beinahe blendete.

Grazile, fließende Bewegungen als ob sie schwebte.

Schwebte wie ein Engel auf weißen Schwingen.

Konnte es etwa sein, dass sie für dieses eigenartige Gefühl verantwortlich war, dass er schon seit mittlerweile einer Woche verspürte?

Wieder nahm er einen tiefen Zug an seiner Zigarette.

Ein wirklich, ein wenig, beängstigendes Gefühl breitete sich in seiner Brust aus.

Warm und zugleich doch auch irgendwie eiskalt.

Setsuna, der sich die ganze Zeit über Kira aufgeregt hatte, hielt einen Moment inne.

“Was ist denn mit dir los? Du guckst wie ein narkotisiertes Eichhörnchen... Wenn du die Süße da flachlegen willst, dann geh doch zu ihr hin und mach ihr ein Angebot. Aber schick sie doch danach bitte an mich weiter, ja? Die sieht aus, als könnte man mit ihr Spaß haben...“, grinste er in sich hinein.

Kira erhob sich und schnipste den Zigarettenstummel quer über die Einkaufspassage. "Nein, sie ist nicht mein Typ. Das müsstest du doch eigentlich wissen. Lass uns gehen...", murrte er, wobei es sich eher wie ein Befehl als eine Aufforderung anhörte. Sein Freund folgte ihm ziemlich verwirrt.

Was war denn mit Kira los?

Der war schon die ganze Woche über so verstimmt gewesen, das Setsuna sich so langsam Sorgen um ihn machte.

Gezielt lief Kira in Richtung der Schaufenster, an denen Mizuki gerade bummelte und lief so knapp an ihr vorbei, dass sie sein dominantes, allerdings sehr sinnliches und leidenschaftliches, Parfüm riechen konnte.

Im gleichen Moment, in dem Mizuki das Parfüm bemerkte, spürte sie auch einen kalten Schauer ihren Rücken herunterlaufen, was sie frösteln ließ.

Was war das für eine kalte Aura?

Eine Aura, die ihren gesamten Körper gleichzeitig erzittern ließ, während ihr Herzschlag beschleunigte, beinahe raste, und ihr erneut die Bilder durch den Kopf schossen, die auch schon im Unterricht in ihr aufgekommen waren.

Nur mit Mühe drehte sie sich diesem Parfüm zu und konnte seinen Träger allerdings nicht mehr ausmachen.

Wahrscheinlich hatte er sich bereits unter die lebhafteste Menschenmenge, bestehend aus Pendlern und shoppenden Schülerinnen, gemischt.

Sie seufzte auf, als sich ihr Körper wieder beruhigte.

Eigenartig, dass sie so empfindlich auf dieses Parfüm reagiert hatte.

Und dann auch wieder diese Illusionen.

Sie schüttelte sich und zog ihren Mantel enger um ihre Brust.

War sie etwa reif für einen Seelenklempner?

Mit unwohligen Gefühl in der Magengegend führte sie ihren Weg schließlich fort.

"Mizuki, Liebling, wo warst du?", war die erste Frage ihres Vaters, als sie gegen zwanzig Uhr wieder die warme, gemütliche Wohnung betrat.

Sorgsam hängte sie ihren Mantel auf und stellte ihre Stiefel an die Seite.

"Ich war nur ein bisschen spazieren, Dad. Ich hab mir die Bronzestatue am Bahnhof angesehen.", klärte sie ihn auf.

Er nickte, doch sein besorgter Blick wich nicht aus seinem Gesicht.

"Aber, Schatz, du sollst doch so spät nicht mehr durch die Gegend laufen. Wir haben Winter, da wird es so früh dunkel und...", versuchte er ihr klarzumachen, doch sie winkte ab.

"Dad... Ich bin kein kleines Kind mehr...", warf sie nur ein und dann setzten sich beide zusammen an den Küchentisch, um sich beim Abendessen über ihren Tag zu unterhalten.

Die komischen Visionen ließ Mizuki allerdings aus.

Später gingen sie zu Bett.

Mizuki kam schwer zur Ruhe.

Die Ereignisse des Tages machten ihr immer noch ein wenig zu schaffen und die Bilder von den beiden Engeln gingen ihr nicht mehr aus dem Kopf.

Was hatte das alles mit ihr zu tun?  
Warum hatte sie solche Eingebungen?  
Auch der Duft auf der Einkaufsstraße, dieser verführerische, sündhafte Männerduft, verfolgte sie und verwirrte sie zunehmend.  
Doch irgendwann zwang sie sich in den Schlaf.  
Es dauerte nicht lange und sie träumte.  
In ihrem Traum befand sie sich in einem anderen Universum.  
Überall war Licht und Gesang.  
Konnte das der Himmel sein?  
Als sie einen Chor aus Engeln erblickte, wurde ihre Frage beantwortet.  
Sie kam dem Chor näher und bemerkte, dass die Engel um einen anderen, weiblichen Engel herumstanden.  
Es war eine wunderschöne Frau, die, wie Mizuki auffiel, ihr gar nicht mal so unähnlich sah.  
Kurze Zeit später tauchte ein zweiter, diesmal männlicher, Engel auf.  
Ein wirklich attraktiver Engel.  
Seine weißen Flügel waren wesentlich größer als die der Frau und flatterten ein wenig aufgeregt, als er sich ihr näherte.  
Die Frau trug ein Lächeln auf ihren Lippen.  
Als er sie erreicht hatte, legten sich seine breiten, und doch eleganten, Flügel um den Körper der Frau und sein Gesicht kam ihrem sehr nahe, beinahe so, als wollte er sie küssen.  
Doch stattdessen berührte er lediglich ihre Wange mit seiner Hand.  
Das harmonische und liebevolle Bild der Beiden veränderte sie von einer Sekunde zur anderen.  
Es wurde dunkel, als wäre es Nacht.  
Die zwei Engel standen sich nun bewaffnet und blutend gegenüber.  
Sie bekämpften sich.  
Nach einiger Zeit traf der Mann, der nun schwarze Flügel hatte, die Frau mit seinem Schwert.  
Ihre Brust wurde von der Klinge durchbohrt.  
Für Mizuki war es so, als ob sie den Schmerz des tödlich verwundeten Engels an ihrem eigenen Körper spürte.  
In ihrem Bett bäumte sie sich auf und schrie vor Schmerz.  
Es kam ihr vor, als ob sie erneut dem Tod ins Auge blicken müsste.  
Die Zimmertüre wurde aufgerissen und das Licht angeschaltet.  
Ihr Vater stürzte herein und rüttelte sogleich an seiner Tochter, um sie aus ihrem Traum zu wecken.  
Es gelang ihm recht schnell, denn Mizuki setzte sich ruckartig und schwer atmend auf.  
"Was hast du denn, Kind? Du hast geschrien!", sorgte er sich.  
Mizuki keuchte und raufte sich ihr leicht verschwitztes Haar.  
Nach einiger Zeit, in der ihr Vater ihre Hand und ihren Rücken gestreichelt hatte, beruhigte sie sich wieder etwas und sah ihm in die Augen.  
Von diesem Traum konnte sie ihm unmöglich erzählen.  
Er würde sie sofort in ärztliche Behandlung schicken, wenn sie ihm erzählte, dass sie vom Teufel und seiner Braut geträumt hatte.  
"Du kannst jetzt wieder ins Bett gehen, Dad. Ich hab nur schlecht geträumt. Ist nichts weiter...", schickte sie ihn aus dem Zimmer, obwohl er es sich nicht nehmen ließ, sie zu fragen, ob er noch irgendetwas für sie tun könnte.

Vorsichtig, auf zittrigen Beinen, schlurfte sie ins Bad, um sich das Gesicht zu waschen. Sie blickte in den Spiegel und bemerkte, wie blass sie geworden war.

Was für ein schrecklicher Traum!

Als sie den Rest ihres Spiegelbildes betrachtete, bemerkte sie, dass sich ein dunkler Schatten unter ihrem weißen Nachtkleid befand.

Langsam zog sie es hoch und hätte beinahe erneut aufgeschrien.

Von knapp unterhalb ihrer Brust bis hin zu ihrem Genitalbereich prangte ein schwarzes Schlangentattoo.

Dabei lag der Kopf der Schlange kurz vor ihrem Geschlecht.

Sie atmete zischend aus und schluckte heftig.

Woher kam das denn auf einmal?

Sie hatte sich doch überhaupt nichts stehen lassen und schon gar keine Schlange!

Auch war nirgends ein einziger Tropfen Blut, der nach einer Tattoowierung eigentlich auffindbar sein sollte.

Was ging denn nur vor sich?

Sanft strich sie mit dem Finger über die Schlange, zog ihren Körper nach.

Nun würde sie ganz bestimmt kein Auge mehr zu tun können.

Kira, der gerade eine Zigarette anzündete, verspürte einen Stich in seiner Brust.

Er zupfte an seinem geöffneten Hemd und erblickte seine rot glühende Narbe.

Mit seinen langen Fingern streichelte er über die beinahe brennende Haut und stöhnte vor Schmerz und Erregung leise auf.

"Ariel...", entwich ihm der Name seiner Geliebten.

## Kapitel 5: Perspectives

Der nächste Tag, zum Glück ein Freitag, war noch schwieriger als die vergangene Nacht gewesen war.

Mizuki hatte nicht mal eine einzige Sekunde ein Auge zu getan.

Sie hatte viel zu viel Angst davor gehabt, dass sie wieder von diesen schrecklichen Alpträumen heimgesucht wurde.

Und so hatte sie die ganze Nacht wachgelegen und fühlte sich am Morgen dementsprechend miserabel.

Im Unterricht bekam sie kaum etwas mit, schlief eher beinahe ein, und in der Pause, als sie sich wie gewöhnlich mit Sara zum Frühstück traf, konnte sie ihrer neuen Freundin nicht die Aufmerksamkeit entgegenbringen, wie sie es gerne getan hätte. Stattdessen wurde ihr Kopf immer schwerer und sie hing mit ihrem Gesicht beinahe in ihrem Müsli.

“Und Setsuna hat mir versprochen, dass wir uns heute sehen und...”, erzählte Sara ihr gerade etwas, doch bemerkte dann, dass Mizuki ihr überhaupt nicht zuhörte.

“Sag mal, was ist denn heute mit dir los? Du schläfst bald ein und hörst mir nicht mal richtig zu. Und sowas will sich Freundin nennen?“, beschwerte sie sich und rüttelte an der Schulter des älteren Mädchens.

Dadurch wurde Mizuki wieder zurück in die Gegenwart geholt, wäre allerdings beinahe von ihrem Stuhl gefallen.

“Ah... Was? Wie?“, versuchte sie sich erst einmal wieder zu orientieren.

Saras beleidigter Gesichtsausdruck machte ihr klar, was sie falsch gemacht hatte.

“Oh, tut mir wirklich leid, Sara. Ich hab nur gestern überhaupt nicht schlafen können...“, entschuldigte sie sich, doch auch das schien die jüngere Schülerin nicht ganz zu besänftigen.

Deshalb überlegte sie sich noch etwas anderes.

“Sag mal, hast du vielleicht Lust heut nach der Schule mit mir in Shibuya shoppen zu gehen?“, wollte sie beiläufig wissen.

Sara schüttelte nur den Kopf, sodass ihre langen braunen Locken in der Luft hin und her schwangen.

“Wenn du mir zugehört hättest, hättest du mitbekommen, dass ich mich heute mit meinem Bruder, Setsuna, treffe.“, nörgelte sie immer noch nicht besser gestimmt.

Mizuki seufzte.

Ach ja, Sara hatte ihr ja erzählt, dass ihre Eltern geschieden waren und ihr Bruder bei ihrem Vater lebte.

“Dann eben ein andern mal.“, murmelte sie gespielt traurig, denn eigentlich war es ihr, heute zumindest, vollkommen egal, ob ihre Freundin Zeit hatte oder nicht.

Sie war einfach nur noch müde.

“Obwohl... Du könntest doch mitkommen! Natürlich nur, wenn du willst.“, schlug Sara dann plötzlich vor und strahlte bis über beide Ohren.

“Dann könntest du meinen Bruder kennen lernen. Er hat übrigens auch einen Freund in deinem Alter... Der wäre bestimmt was für dich!“, plapperte sie weiter.

Mizukis Seufzen glich nun eher einer Art verzweifeltes nach Luft schnappen.

“Was soll denn das heißen...? Der wäre was für mich? Willst du mich etwa verkuppeln?“, grummelte sie vor sich hin.

Eigentlich hatte sie so gar keine Lust, an diesen himmlisch qualvollen, Tag noch

irgendwo hinzugehen, außer in ihr warmes, kuscheliges Bett nach dem sie sich schon die ganze Zeit sehnte.

Und auf ein Blind Date mit irgendeinen Kerl hatte sie erst recht keinen Bock!

Die meisten Typen, die sie so kennen gelernt hatte, waren entweder Arschlöcher oder totale Hirnis gewesen.

Nichts, was sie an einem Mann attraktiv fand!

Doch da sie Sara nicht noch einmal verärgern wollte, stimmte sie zu.

Allerdings fuhren die beiden Mädchen zuerst zu Mizuki, damit sie sich noch ein wenig frisch machen konnten.

Denn Setsunas Schule, von der aus sie ihn treffen würden, lag nicht weit entfernt von der Wohnung der Hanawas.

“Dad? Ich bin wieder zurück. Ich hab eine Freundin mitgebracht!”, rief sie in die Wohnung rein, noch bevor die Zwei sie überhaupt richtig betreten hatten.

Als Antwort hörten sie nur, wie etwas, dass sich wie ein Stapel Papier anhörte, zu Boden ging.

Mizuki ließ Sara im Eingang stehen, wo sie sich gerade ihre Jacken und Schuhe auszogen, und rannte in die Küche, aus der das Geräusch gekommen war.

“Dad!”, rief Mizuki ihrem Vater zu und kniete sich zugleich auf den Fliesenboden, um einige Aktenordner aufzuheben.

“Was machst du denn nur? So tollpatschig kenne ich dich doch gar nicht.”, wunderte sie sich über ihren sonst so ruhigen Vater.

Der kratzte sich nur verlegen am Hinterkopf und nahm ihr den Aktenstapel ab, um ihn wieder auf den Tisch zu stellen.

“Tut mir leid, Liebling. Ich war nur so in meine Arbeit versunken, dass ich mich wohl etwas erschrocken habe, als du hier reingeplatzt bist.”, erklärte er sein Verhalten.

Sie lächelte.

“Na ja, ist ja auch egal.”, winkte sie ab und deutete Sara an, dass sie ruhig in die Küche kommen sollte.

“Dad, das ist meine Freundin Sara Mudo. Sie geht in die Mittelstufe an der St. Stella... Sara, das ist mein Vater, Akio Hanawa. Er arbeitet beim Verlag Kodansha, in Bunkyo, als Lektor.”, stellte sie die Beiden einander vor.

“Sehr erfreut, Sara. Schön, dass du dich gut mit Mizuki verstehst.”, freute er sich.

Das Mädchen lächelte und sie schüttelten sich gegenseitig die Hände.

“Ja, das finde ich auch, Herr Hanawa. Eine schöne Wohnung haben Sie übrigens.”, gestand sie dem Mann, der ungefähr vierzig sein musste.

Und die Wohnung war wirklich beeindruckend.

Sehr große Räume, zumindest soweit Sara dies durch ihren noch recht beschränkten Einblick sehen konnte.

Im Wohnzimmer stand teures Mobiliar aus Mahagoni und ein glänzender, wunderschöner Flügel.

Ob Mizuki oder ihr Vater oft darauf spielten?

Die Küche war sehr hell und modern.

Das teuerste an dem ganzen Raum war wahrscheinlich der amerikanische Kühlschrank und der Induktionsherd.

Stillvoll waren auf jeden Fall auch einige dezente Dekorationsobjekte, die man überall platziert hatte.

Er nickte.

“Vielen Dank. Wir haben uns zwar noch nicht richtig eingewöhnt, aber uns hat auf Anhieb die Aussicht gefallen.”, klärte er sie auf.

Mizuki, die die Ganze Zeit daneben stand und der es langsam, aber sicher, langweilig wurde, packte Sara am Arm.

“So, Dad... Wir müssen uns dann mal langsam fertig machen. Wir sind mit Saras Bruder verabredet.”, unterbrach sie das Gespräch.

Ihr Vater legte etwas den Kopf schief.

“Und wohin geht ihr?”, wollte er wissen.

“Wissen wir noch nicht genau. Aber ich bin auf jeden Fall vor elf Uhr wieder Zuhause, Dad. Mach dir also bitte keine Sorgen!”, beruhigte sie ihn sofort.

Sie wusste ganz genau, dass er sie ansonsten alle fünf Minuten anrufen würde.

Manchmal war er einfach etwas überfürsorglich, was ganz rührend, aber auch sehr nervig sein konnte.

Bevor er noch irgendetwas sagen konnte, zerrte sie Sara in ihr Zimmer und schloss die Türe.

“Tut mir echt leid. Mein Vater ist etwas überbesorgt.”, bedachte sie das Ganze.

Wobei sie eigentlich ja schon untertrieben hatte.

Sara lächelte jedoch.

“Schon gut, meine Mutter ist genauso.”, gab sie zurück.

Dann sah sie sich in dem Zimmer ihrer Freundin um.

Man konnte an der Einrichtung direkt ausmachen, was ihr wichtig war.

Da waren, zum Beispiel, ihre Familie.

Auf fast allen Bildern sah man Mizuki als kleines Mädchen mit ihrem Vater oder einer Frau, die anscheinend ihre verstorbene Mutter war.

Mizuki hatte ihr davon erzählt, als sie ihr von ihren Eltern berichtet hatte.

Was sie dann allerdings etwas wunderte, waren die ganzen medizinischen Fachbücher in ihren Regalen.

Einige davon waren so dick, dass man sich nur schwer vorstellen konnte, dass ein so zierliches Mädchen wie Mizuki, diesen Wälzer überhaupt aus dem Regal nehmen konnte, ohne darunter buchstäblich begraben zu werden.

“Wieso die vielen Medizinbücher?”, harkte sie deshalb neugierig nach.

Mizuki lächelte, während sie sich einen kurzen Rock über ihre Strumpfhose zog.

“Ich möchte gerne Ärztin werden. Am liebsten Onkologin.”, verriet sie ihr.

Sara nickte nur andächtig.

Nach etwa einer halben Stunde verabschiedeten sich die Mädchen von Mizukis Vater und machten sich auf den Weg zu der Schule auf die Setsuna Mudo ging.

Unterwegs unterhielten sie sich noch über einige Themen, die nur Mädchen was angingen.

Welcher war der süßeste Schauspieler?

Warum waren Männer nur so schwierig?

Solche Sachen eben.

Gerade als sie an der Schule, die übrigens eine reine Jungenschule war, ankamen, läutete die Glocke das Schulende ein und aus dem großen Haupteingang strömte eine Horde Jungen, verschieden Alters.

Viele von ihnen gingen an den beiden Mädchen vorbei und piffen ihnen nach oder

musterten sie mit diesen typischen, für heranwachsende Männer, etwas notgeilen Blick.

Mizuki zeigte sofort ihre Abneigung, in dem sie den Jungs tödliche Blicke zuwarf. Es dauerte allerdings, wobei man von Glück reden konnte, nicht allzu lang und Sara rannte einen der Jungs in die Arme.

"Brüderchen! Da bist du ja endlich!", freute sie sich und schmiegte sich in den Anorak, des wesentlich größeren Jungen.

Der hatte genau dieselbe Haar- und Augenfarbe, wie seine kleine Schwester.

"Ich habe eine Freundin mitgebracht.", sagte Sara dann zu ihm und deutete auf Mizuki. Diese strich sich eine, vom Wind in ihr Gesicht gewehte, Haarsträhne beiseite und reichte ihm dann die Hand.

"Mizuki Hanawa. Du bist also Setsuna. Freut mich.", stellte sie sich selbst vor.

Der Junge betrachtete das Mädchen und erschrak einen Moment lang.

Das war doch die Kleine, die Kira gestern die ganze Zeit über beobachtet hatte.

Von vorn sah sie ja wirklich noch heißer aus.

"Eh... Ja, der bin ich. Schön dich kennen zulernen. Bist du neu hierhergezogen?", erkundigte er sich, um mehr sich selbst, als die Atmosphäre, aufzulockern.

Sie nickte bestätigend.

"Ja, ich hab vorher in Osaka gewohnt.", entgegnete sie.

"Ach, da ist übrigens Setsunas Freund, von dem ich dir erzählt habe...", warf Sara mit einem Mal dazwischen und zeigte auf einen jungen Mann, der auf die drei zukam.

"Hallo, Kira! Wie geht es dir?", rief Setsunas kleine Schwester dem Älteren zu.

Der hob kurz die Hand zum Gruß.

"Ganz gut, Sara. Besonders bei dem Anblick deiner unter den Rock hervorschauenden Schenkel.", grinste er, was sie zum Erröten brachte.

Setsuna mischte sich sofort beschützend ein, was allerdings diesen Kira nicht sonderlich zu beeindrucken schien.

Stattdessen richtete er nun sein Augenmerk auf Mizuki, die ihn misstrauisch beäugte. Er zog überrascht die Augenbrauen hoch.

Die Kleine von gestern?

Die mit dieser ihm so bekannten flammenden Aura.

Seine Ariel.

So vermutete er zumindest, denn es war Jahrtausende her, dass er ihre Aura das letzte Mal gespürt hatte.

Es konnte natürlich auch sein, dass er sich irrte, was er nicht hoffte.

Was für ein Zufall es aber war, dass sie ausgerechnet mit Sara Mudo befreundet war.

"Na, du... Ich bin Sakuya Kira.", machte er sich mit ihr bekannt.

Als er sie direkt ansprach passierte etwas eigenartiges tief in Mizukis Inneren.

Ein Kribbeln durchzog ihren Körper von den Haarspitzen bis in die Zehen.

Irgendetwas an dem Typen kam ihr gewaltig bekannt vor.

Sie konnte nur noch nicht sagen, was es genau war.

"Hey, Süße... Sollen wir direkt zu mir gehen oder willst du noch ein bisschen quatschen, bevor wir beiden Hübschen zur Sache kommen? Wie sieht es aus?", sprach er sie auf seine flirtende Art und Weise erneut an, als sie sich nicht rührte.

Dabei kam er ihr ziemlich nahe.

Aus Bedrängnis heraus schlug sie ihm ihre Handtasche um die Ohren und hätte ihm noch eine gelangt, wenn er nicht ausgewichen wäre.

"Du spinnst ja wohl total! Wie kommst du überhaupt auf die Idee, dass ich mit zu dir will?!", wütete sie über seine Anzüglichkeit.

Er schmunzelte, während Sara und Setsuna nur verwirrt zusahen.

“Ach, komm schon, Mäuschen. Ich weiß doch, dass du es willst.”, neckte er sie noch etwas, während er seine Brille, die er anscheinend nur für den Unterricht brauchte in seine Manteltasche stopfte.

Dieses Mädchen war wirklich von einer sehr starken Aura umhüllt und er wollte unbedingt mehr über sie herausfinden.

Sie war ihm gestern Nacht nicht aus dem Kopf gegangen, sodass er nur sehr wenig geschlafen hatte.

“Nenn mich nicht Mäuschen! Und ich will bestimmt nichts! Schon gar nicht von dir!”, regte sie sich zunehmend auf.

Bevor es zu Verletzungen kommen konnte, schlichtete Sara die Argumentation der Beiden, indem sie vorschlug, dass sie alle doch in das neue Café ganz in der Nähe gehen könnten.

Damit waren alle einverstanden.

Während ihres Aufenthalts in den gemütlichen kleinen Café, das in einer ruhigeren Ecke Shibuyas lag, bemerkte Mizuki, dass Setsuna und Sara eine wirklich eigenartige Bruder- Schwester- Beziehung hatten.

Sie schienen sich sehr viel näher zu sein, als es sonst für Geschwister üblich war.

Was besonders auffiel war die Art, wie Setsuna seine kleine Schwester anstarrte.

Er ließ sie überhaupt nicht aus den Augen.

Schien jede ihrer Bewegungen quasi in sich aufzunehmen und zu speichern.

Mizuki kam die ganze Sache beinahe schon etwas zu intim vor und so erwischte sie sich dabei, wie sie errötete.

Die Beiden konnten auf völlig Außenstehende wie ein Liebespaar wirken.

Sie wurde von einem sanften Streichen gegen ihr Schienbein aus ihren Gedanken und Beobachtungen gerissen.

Kira, der ihr gegenüber saß, strich mit seinem Fuß leicht über ihr Bein und grinste ihr dabei vielsagend zu.

Sie kniff nur gereizt die Augen etwas zusammen, wick mit ihrem Bein aus und nahm einen Schluck von ihrem Cappuccino.

Mann, konnte der Kerl nerven.

Er flirtete jetzt schon mehr als einer Stunde mit ihr und selbst, wenn sie ihm Signale gab, dass sie nicht interessiert war, gab er nicht auf.

Wie hartnäckig konnte man nur sein?

Sie versuchte sich wieder auf Setsuna und Sara zu konzentrieren.

Die Beiden schienen beinahe schon in ihrer eigenen Welt gelandet zu sein.

Was sollte das?

Jetzt kam sie sich vollkommen überflüssig vor.

Warum hatte sie nur zugestimmt ihre Freundin zu begleiten?

“Sag mal, Mizuki. Hast du eigentlich einen festen Freund? Oder bist du noch frei?”, kam es von Kira, dem die ganze Situation wohl auch nicht so besonders zusagte.

Mizuki blickte ihn ausdruckslos an.

“Geht dich gar nichts an.”, antwortete sie ihm nur kalt, was ihn zum Kichern brachte.

Sie errötete so, dass ihre, sonst so blassen, Wangen eine dunkelrote Farbe annahmen.

Was war denn daran so komisch?

“Und du? Hast du eine Freundin?”, konterte sie, beinahe ohne überhaupt darüber nachzudenken.

Er stockte.

“Nun ja, wenn du es unbedingt Freundin nennen willst... Ich hab zehn. Im Moment zumindest. Aber die Zahlen variieren ständig.”, erwiderte er.

Die Ladies konnten halt nicht ihre Finger von ihm lassen.

Mizuki wurde etwas übel.

So ein Typ war das also!

Hätte sie sich ja auch denken können!

Sie wäre doch nur Opfer Nummer Elf in seiner Sammlung geworden.

Darauf hatte sie absolut keine Lust.

“Dann kümmer dich mal lieber um deine zehn Freundinnen. Nicht, dass die eifersüchtig werden, wenn du mich so schamlos angräbst!”, blaffte sie ihn entrüstet an.

Kira verdrehte die Augen.

Eine schwierige Frau.

Aber genau das war es, was er bereits seit so vielen Jahren bevorzugte.

Zumindest, wenn es sich um die eine handeln könnte.

## Kapitel 6: First Omen

Gegen einundzwanzig Uhr machte sich das Quartett so langsam, aber sicher, auf den Heimweg.

Sie waren, nachdem sie ihren Kaffee getrunken hatten, noch ein wenig durch die Straßen gelaufen.

Die Mädchen hatten beschlossen, dass sie am nächsten Tag unbedingt shoppen gehen mussten.

Bei der Auswahl in Shibuya konnte man schlecht Nein sagen.

Sara und Setsuna hatten dies auch gleichzeitig als Chance genutzt sich einen zweiten Tag im Monat zu sehen, da sie sich sonst nur einmal im Monat trafen.

Ihre Mutter war nämlich eigentlich gegen ein Treffen der Beiden, was Mizuki nun auch verstand.

Den Eltern der Beiden war es ja wohl auch aufgefallen wie die Geschwister miteinander umgingen.

Nämlich nicht wirklich wie Geschwister!

Setsuna hatte, zu Mizukis Missfallen, natürlich auch noch seinen Freund Kira gebeten mitzugehen.

Als dieser im ersten Moment eigentlich ablehnen wollte, hätte Mizuki Luftsprünge machen können, doch anscheinend hatte er ihre Freude in ihrer Mimik ablesen können und sich doch noch anders entschieden.

Also brachten sie alle zusammen Sara zum Bahnhof und warteten mit ihr auf den Zug. Einen Augenblick konnten die Mädchen alleine untereinander reden, als Kira und Setsuna sich in einer Auseinandersetzung mit einem anderen jungen Mann befanden, der die Mädchen angeblich schief angeguckt haben sollte.

Jungs eben!

“Und wie findest du ihn?“, wollte Sara von ihrer Freundin wissen.

Die zog nur eine Augenbraue hoch.

“Wem meinst du?“, harkte sie nach, obwohl sie genau wusste, wem die Jüngere meinte.

Sara verdrehte die Augen.

“Na, Kira... Er ist in deinem Alter, sieht gut aus und ist gebildet.“, machte sie ihr den Freund ihres Bruders schmackhaft.

Mizuki wäre beinahe von der Bank gekippt, auf der sie saßen.

“Gleiches Alter? Ja... Gut aussehend? Hm... Doch... schon. Aber gebildet? Das Einzige, was er ist, ist ein perverser Lüstling, der nichts besseres zu tun hat, als Frauen zu belästigen.“, beschwerte sie sich.

Sara lachte nur über diese Reaktion.

“Ach, komm schon. Lern ihn doch erst mal besser kennen. Er scheint an dir Interesse zu haben...“, merkte sie an.

“Oder an meinen Möpsen!“, nörgelte Mizuki weiter und warf ihr Haar trotzig über ihre Schultern.

“Ich finde deinen Bruder viel süßer... Hat er eine Freundin?“, stellte nun sie eine Frage. Die hellbraunen Augen ihrer Freundin weiteten sich.

“Was? Setsuna? Eh...“, stammelte sie verlegen und errötete.

Mizuki winkte schnell ab.

“Keine Sorge... Das war doch nur ein Scherz.“, klärte sie sie auf.

Sara atmete innerlich auf.

Da war sie aber froh!

“So Mädels, der wird euch nicht mehr so lüstern anstarren.”, ertönte Setsunas Stimme hinter ihnen.

Beide warfen einen Blick über ihre Schultern und sahen den Fremden vom Bahnsteig eilen.

Mizuki schickte beiden einen ihrer vorwurfsvollen Blicke zu.

“Das ist doch nicht euer Ernst. Der Arme...”, bemitleidete sie den jungen Mann, der ja eigentlich nicht wirklich etwas verbochen hatte.

Kira beugte sich sofort zu ihr vor und schmunzelte sie mit seinen, wie sie dann doch zugeben musste, verführerischen dunkelbraunen Augen an.

“Wer das begehrt, was ich will, bekommt Prügel.”, flüsterte er ihr ins Ohr, wobei seine Nase ihre Ohrmuschel streifte.

Ein Schauer lief ihr den Rücken runter.

Seine Stimme hörte sich so mysteriös und sexy an, wenn er flüsterte.

Was dachte sie denn da?

Er war einfach nur egoistisch und widerlich.

Sie schüttelte sich und drückte sein Gesicht aus ihren Blickfeld.

“Du hast gar nichts zu wollen.”, murrte sie genervt.

Sara und Setsuna warfen sich nur vielsagende Blicke zu.

Der Wortwechsel der beiden Ältesten der Gruppe, wurde vom dahingleitenden Shinkansen, einen japanischen Schnellzug, unterbrochen.

Sara erhob sich und verabschiedete sich zuerst bei ihrem Bruder mit einer Umarmung, dann warf sie sich Mizuki um den Hals und abschließend ließ sie sich von Kira an die Hüfte greifen.

“Wir sehen uns dann morgen.”, verabschiedete sie sich von den anderen.

Als sie in den Zug eingestiegen war und dieser langsam anfuhr, machten sich die verbliebenden drei ebenfalls zusammen auf den Heimweg.

Es war bereits stockdunkel und begann wieder zu schneien.

Als Erster erreichte Setsuna seine Wohnung.

“Bis morgen, ihr Zwei. Und nicht übereinander herfallen, wenn ich nicht mehr zusehen kann.”, witzelte er.

Mizuki konnte ihre Empörung schlecht zurückhalten.

“Du spinnst doch wohl! Als ob ich mich auf so einen dahergelaufenen einlassen würde!”, motzte sie ihn an.

“Dahergelaufener? Ich muss schon bitten.”, kam es vom Beleidigten.

Setsuna verkrümelte sich lieber schnell hinter die Haustüre, damit Mizuki nicht auf die Idee kommen konnte ihn irgendetwas, und wenn es nur ein Stein war, entgegen zu werfen.

Mizuki starrte Kira an, der lässig seine Zigarette aufrauchte, den Stummel wegschnipste, um direkt eine Neue anzuzünden.

“Sieht so aus, als ob ich dich heute Abend nach Hause begleiten werde, Süße.”, bemerkte er und verzog seine Mundwinkel zu einem, von Vorfreude gezeichneten, Grinsen.

“Lass dir bloß keinen Unsinn einfallen. Wenn du mich anrührst, bring ich dich um!”, stellte sie sofort klar.

Er hob abwehrend die Hände.

“Zier dich doch nicht so, Kleine.”, versuchte er sie zu beruhigen, jedoch ohne Erfolg, denn genau so regte er sie nur noch mehr auf.

Doch letztendlich war Mizuki froh, dass er sie nach Hause brachte.

Tokio war ein gefährliches Pflaster und das besonders für eine Frau.

“Sag mal, Kira... Was läuft da eigentlich zwischen Sara und Setsuna?”, wollte sie vorsichtig von ihm wissen, als sie so nebeneinander herliefen.

Er stieß den Rauch seiner Zigarette in die kalte Nachtluft.

“Ach, dir ist es also aufgefallen...”, brabbelte er.

War ja auch kein Wunder.

So auffällig wie Setsuna seine Schwester anhimmelte, war es selbst für einen Blinden klar, dass er mehr für sie empfand als geschwisterliche Liebe.

Mizuki blickte ihren Begleiter neugierig an und wartete darauf, dass er ihr das Ganze erklärte.

Doch er ließ es sich nicht nehmen, noch einmal einen kräftigen Zug an seinem Glimmstängel zu nehmen.

“Na ja, wie soll ich es dir erklären... Am besten ich sage dir einfach die nackte Wahrheit... Setsuna ist verliebt in Sara. Wirklich verliebt.”, machte er ihr unmissverständlich klar.

Mizuki zuckte kurz mit den Augenbrauen und blickte dann zu Boden.

“So ist das also...”, entwich es ihr.

Sie hatte sich sowas schon gedacht.

Es war ihr nur ein bisschen suspekt vorgekommen und sie hatte eigentlich keine voreiligen Schlüsse ziehen wollen.

Was dabei nicht wirklich leicht war!

“Verurteile ihn bitte nicht.”, bat Kira sie plötzlich, was sie aufzucken ließ.

Sie schüttelte langsam den Kopf.

“Nein, tue ich nicht... Wirklich nicht. Warum sollte ich auch? Ich hab weder das Recht, noch sehe ich einen Sinn darin, ihn zu verurteilen. Es ist doch nichts schlimmes dabei, jemanden zu lieben, obwohl die ganze Welt dagegen ist.”, erwiderte sie und ihr kam wieder das Bild, der sich küssenden Engel in den Sinn.

Kira kicherte amüsiert.

“Und das aus dem süßen Mund einer Klosterschülerin? Ich dachte, dass sowas eine Sünde ist und von Gott bestraft wird...”, fiel ihm auf.

Sie zuckte mit den Schultern und ihr Gesicht zeigte ihm, dass es ihr egal war.

“Ich denke nicht, dass Glaube und Liebe sich immer einig sein müssen. Und Gott sehe ich als jemanden von uns. Jemand der Fehler macht. Ein Trottel wie jeder andere.”, gestand sie ihm.

“Interessante Ansicht...”, gab er zu und strich sich sein schulterlanges braunes Haar aus dem Gesicht.

Sie gefiel ihm immer besser.

Mizuki betrachtete ihn und bemerkte, mit leichtem Schreck, dass er dem anderen Engel aus ihrem Traum ziemlich ähnlich sah.

Wenn sie also die Engelsfrau sein sollte, stellte er dann den Mann da?

Ihren Geliebten?

Sie schüttelte sich innerlich.

Das konnte doch nicht wahr sein.

Nie würde sie mit so jemanden etwas anfangen können.

“Ich hab eigentlich immer gedacht, dass ihr Klostermädels so was wie weiße Rosen unter den Mädchen seid. Unschuldig, naiv und von der Kirche um den Finger gewickelt. Aber du scheinst da ja ganz anders zu sein, Schnucki.”, meinte er auf einmal. Sie verformte ihre Augen zu Schlitzern.

“Ich bin gar nicht so unschuldig, wie du denkst. Und nenn mich nicht Schnucki!”, fauchte sie und wollte nach ihm schlagen, doch er wich ihr aus, was sie aus dem Gleichgewicht brachte.

Ehe sie sich versah, lag sie in seinen kräftigen Armen.

Er hob ihr Kinn mit einer Hand an, während die andere ihren Rücken drückte, sodass sie gezwungen war, sich an ihn zu schmiegen.

“Das ist wirklich heiß, Mizuki...”, hauchte er ihr zu und war gewollt sie zu küssen.

Ihre Wangen nahmen vor Scham sofort eine leichte Rötung an und sie versuchte seinen Blick auszuweichen.

Das war allerdings leichter gesagt, als getan, denn seine Augen hypnotisierten sie.

Verführten ihren Willen und sie konnte sich nicht mehr gegen seinen Griff wehren.

Sie dachte sogar wirklich daran ihn einfach am Kragen zu packen und ihn abzuknutschen.

Was war das bloß für eine Macht, die ihre Knie weich werden ließ und ihr Herz beinahe aus ihrer Brust springen ließ.

Doch urplötzlich polterte es in einer der Gassen, was Kira ablenkte und ihr die Chance gab sich von ihm loszumachen.

In der gleichen Aktion sauste ihre Tasche auf ihn nieder.

“Du hast sie ja wohl nicht mehr alle! Ich hab doch gesagt, dass du mich nicht anfassen sollst! Spreche ich chinesisches, oder was?!” , zeterte sie.

“Reg dich doch ab!”, kam es nur von Kira, der sich mit einem Arm vor ihrer Tasche zu schützen versuchte.

Eine halbe Stunde später kamen sie endlich an ihrer Haustüre an.

“So, da sind wir...”, meinte sie und drehte sich noch einmal zu ihm um.

“Willst du jetzt etwa einen Abschiedskuss?”, fragte er sie und lächelte verschmitzt.

Sie hätte sofort wieder in die Luft gehen können, doch behielt sich dann doch unter Kontrolle.

Kira sah darin seine Chance und schnellte vor, um ihr an den Hintern zu fassen und sie gegen die Haustüre zu drängen.

“Hey, was soll das? Hast du einen Knall?“, empörte sie sich und versuchte ihn wegzudrücken.

Er beugte sich zu ihrem Ohr vor, was sie dazu veranlasste die Augen zuzukneifen.

“Gute Nacht, meine Hübsche.”, verabschiedete er sich und streifte noch einmal auf dieser erotischen Art und Weise ihre Ohrmuschel mit seiner Nase, wie er es schon am Bahnhof gemacht hatte.

Mizuki wäre beinahe ein Seufzen entwichen, doch sie riss sich zusammen.

Schlimm genug, dass sich ihre Extremitäten wie Pudding unter seiner Berührung anfühlten!

Mit einem Mal war der Druck und die Wärme seines Körpers verschwunden.

Dafür stieg ihr ein sehr bekannter Geruch in die Nase.

Dieses sinnliche, leidenschaftliche Männerparfüm von neulich.

Doch konnte es sein, dass er ihren Weg gekreuzt hatte?

Schnell öffnete sie die Augen, jedoch war er spurlos verschwunden.

Das Einzige was er zurückgelassen hatte, war sein Geruch und das wildklopfende Herz in ihrer Brust.

Innerlich ahnte sie, dass ihre Beziehung zu diesem Kira sich mit der Zeit verändern würde.

Ob zum Positiven oder Negativen konnte sie jetzt noch nicht sagen.

“Oh, Dad! Warum können wir uns denn keinen Welpen anschaffen? Schau doch mal, wie süß die sind!”, quickte Mizuki förmlich ihrem Vater zu, als sie gerade ins Wohnzimmer kam und dieser eine Sendung über Hundetraining ansah.

Warum auch immer er das andauernd tat.

Doch so sehr sie jedes Mal bettelte, die Antwort blieb immer dieselbe.

“Und wer macht seine Häufchen weg, wenn er auf die neue Ledergarnitur macht? Oder geht mitten in der Nacht mit ihm raus?“, hieß es nur wieder seinerseits.

Mizuki verdrehte die Augen.

“Mann, Dad... Das haben wir doch schon tausendmal durchdiskutiert.“, murrte sie und setzte sich zu ihm aufs Sofa.

Er blickte an ihr herunter.

Sie trug ein weißes Strickkleid, schwarze Leggings und ziemlich hohe Keilabsatzstiefel in einem Schokoladenbraun.

“Wo willst du denn in diesem Aufzug hin?“, wollte er dann wissen und deutete auf ihren tiefen Ausschnitt.

Sie schenkte ihm für diese Geste einen bösen Blick und erhob sich.

“Ich gehe mit Sara, ihrem Bruder und dessen Freund weg. Keine Sorge, ich ziehe gleich noch meinen Schal an.“, versprach sie ihm, wenn auch mit widerwilligen Unterton.

“Was denn für einen Freund?“, kam direkt die nächste Frage.

Sie steckte ihren Kopf noch einmal ins Wohnzimmer.

“Dad! Ich bin kein kleines Mädchen mehr!“, empörte sie sich über sein Kreuzverhör.

Daraufhin hielt sich ihr Vater geschlossen, auch wenn es ihm nicht passte, dass Mizuki mit Jungs ausging.

Selbst wenn ihre Freundin dabei war.

Immerhin war Männern in diesem Alter, und das wusste er genau, denn er war ja schließlich auch mal jung gewesen, alles zuzutrauen!

Es schellte und bevor Mizuki zur Tür gelangen konnte, war ihr Vater schon am Drückknopf, der die Tür öffnete.

Wenige Minuten später standen zwei junge Männer vor ihnen.

Der eine, Setsuna, ziemlich herausgeputzt.

Der andere, Kira, in der üblichen lässigen Kleidung und mit Zigarette zwischen den Lippen.

“Ah, das sind Setsuna und Kira.“, stellte Mizuki die Beiden kurz vor und quetschte sich dann zwischen ihrem Vater, der sich extra breit machte, und den unnachgiebigen Türrahmen durch.

Kiras Augenmerk fiel sofort auf Mizukis kurzes Kleid.

“Na, mein Mäuschen. Du hast wohl an mich gedacht, als du dein Outfit zusammengestellt hast, was?“, neckte er sie, was er sich vor ihrem alten Herrn nie und nehmen entgehen lassen wollte und zur Krönung umfasste er dabei noch ihre Hüfte.

Ihr Vater lief auf der Stelle rot an und sah seine Tochter mit Fragezeichen in den Augen an.

Mizuki stieß Kira nur unsanft zur Seite und umarmte ihren Vater noch einmal.

“Bis heute Abend, Daddy. Ich hab dich lieb!”, versuchte sie so, diese unangenehme Szene wieder gut zumachen.

“Ich dich auch, Schatz.”, rief er ihr noch nach, denn die Drei machten sich bereits aus dem Staub.

“Wag dich noch einmal mich vor den Augen meines Vaters anzutatschen!”, zischte Mizuki den dunkelhaarigen Frauenheld zu, als sie das Haus verlassen hatten.

Kira nahm nur einen kräftigen Zug an seiner Kippe, um sie anschließend auf den Boden zuwerfen.

“Heißt das, wenn dein Alter nicht dabei ist, dann darf ich?”, fragte er mit einer Unschuld in der Stimme, die nicht im geringsten seinen Gesichtsausdruck widerspiegelte.

“Du spielst wohl mit deinem Leben, was?!”, knurrte sie förmlich und wäre ihn am liebsten an die Gurgel gegangen, wenn die Stimme ihrer Freundin sie nicht unterbrochen hätte.

“Da seid ihr ja endlich!”, freute Sara sich und fiel natürlich als erstes ihren großen Bruder um den Hals.

“Tut mir leid, Sara. Aber das frischvermählte Paar musste sich mal wieder seine Liebe und Zuneigung schenken.”, entschuldigte er sich und zeigte über seine Schulter hinweg auf die beiden Streithähne.

Mizuki wollte sich soeben über diese Bezeichnung beschweren, doch sie wurde durch Kiras amüsiertes Kichern davon abgehalten.

Dieser Typ war doch einfach nur eigenartig!

Ein anderes Wort gab es nicht, um den Kerl zu beschreiben!

Endlich machten sie sich auf den Weg.

Zum Unglück der Jungs wurde jeder einzelne Laden in Shibuya durchkämmt.

Natürlich war ihre einzige Aufgabe bei dem Ganzen die Taschen zu tragen.

Allerdings hatte wenigstens Kira seinen Spaß, in dem er einfach mal, so ganz aus Zufall, in Mizukis Umkleide lugte.

Für solche Aktionen fing er sich allerdings jedes Mal entweder eine Ohrfeige oder einen heranfliegenden Schuh ein.

Als die Shoppingtour zu ende war, oder eher gesagt das Geld alle war, machten sie sich allmählich auf den Heimweg.

Auf dem zum Bahnhof, an dem sie wie gestern schon Sara absetzten, kamen sie an eine Zoohandlung vorbei.

Im Schaufenster wuselten etwa zehn kleine Akita Inu, eine der beliebtesten japanischen Hunderassen, herum.

Sara und Mizuki waren natürlich sofort hin und weg als sie die süßen Welpen bemerkten und drückten ihre Nasen an der Scheibe platt.

“Och, nein! Die sind ja sowas von süß!”, stieß Sara hervor.

Die beiden Mädchen wären am liebsten durch die Scheibe gesprungen.

Setsuna, der ein wenig unter Zeitdruck stand, da seine Schwester den Zug pünktlich nach Hause nehmen musste, wurde etwas quengelig.

“Komm schon, Sara! Der Zug kommt in fünf Minuten!”, drängte er sie zum Weitergehen.

Sara löste sich nur schwer von dem Schaufenster.

Mizuki, die gerne in den Laden reingegangen wäre, blickte wehleidig auf die tollenden Hündchen.

Kira schien wohl ihre Gedanken gelesen zu haben, denn er räusperte sich.

“Bring du doch schon mal Sara weg. Ich bleibe noch ein bisschen hier mit Mizuki und bring sie dann nachher nach Hause.”, schlug er seinem Freund vor.

Der zog nur die Augenbrauen hoch und verzog die Lippen zu einer Art Schmollmund, um gleichzeitig mit den Schultern zu zucken.

“Macht ihr mal, was ihr wollt. Wir sehen uns dann!”, verabschiedete er sich bei ihnen.

Nachdem die Geschwister außer Sicht waren, wandte sich Kira an die, sich in ein Kindergartenkind zurückverwandelnde, junge Dame vor seiner Nase.

“Möchtest du mal hineingehen?”, erkundigte er sich bei ihr, was natürlich auf Zusage stieß.

“Schau mal, der Kleine ist doch wirklich süß, oder?”, quietschte Mizuki, wenige Minuten später, wie ein Kleinkind.

Sie spielte gerade mit einem kleinen schwarzen Rüden, dessen Gesicht, Latz und Pfoten in einem hellen Braun von restlichen Fell abstachen.

Der kleine Hund knabberte an ihren Händen.

Kira lächelte.

Wie glücklich man ein Mädchen doch mit einem putzigen Welpen machen konnte.

“Willst du den haben? Ich kauf ihn dir, wenn du willst.”, bot er ihr an.

Sie sah ihn überrascht an.

Was war denn in den gefahren?

Misstrauisch beäugte sie seine Mimik.

Da musste doch was faul sein!

“Was verlangst du als Gegenleistung?”, erkundigte sie sich vorsichtig, während sie die Hände allerdings nicht von dem flauschigen Etwas im Schaukasten ließ.

Er lachte herzlich.

“Warum sollte ich eine Gegenleistung wollen. Nein, ich schenk ihn dir einfach so... Weil du mich an jemanden erinnerst, den ich mal sehr gemocht habe.”, erklärte er ihr.

Nun verstand Mizuki überhaupt nichts mehr.

Kira, der notgeile Grabscher, der nicht eine Möglichkeit ausließ sie zu belästigen, wollte einfach so nett sein?

Und was sollte dieses Gerede von einer alten Bekannten?

Verglich er sie jetzt schon mit einer seiner komischen Freundinnen?

Er hatte wohl bemerkt, das es in ihren Kopf zu rumoren schien.

Sie war seiner Ariel wirklich ähnlich.

Die gleiche Tierliebe und die gleiche Art über Sachen zu grübeln.

Wenn er sich nur nicht so unsicher wäre.

Die ganzen Zeitalter, in denen er jedes Mal nach ihr gesucht hatte und sie zum Schluss doch nicht gefunden hatte, hatten ihn wirklich ausgelaugt und so langsam würde er bei fast jeder Frau denken, dass es seine Geliebte war.

Aus reinen Wunschenken, weil er es nicht mehr aushielt ohne sie weiter umherzuirren.

“Ich kann dein Angebot leider nicht annehmen, Kira. So lieb, oder wie auch immer ich es nennen möchte, es gemeint ist. Mein Dad würde mir einen Hund nicht erlauben.”, riss sie ihn wieder aus seinen Gedanken.

“Schade, dann kann ich dich wohl leider nur noch mit meinem Körper glücklich machen.”, bedauerte er und fing sich dafür sogleich die nächste Tracht Prügel.

Etwa eine Stunde später standen sie wieder vor Mizukis Haustür.

Kira, wie gewohnt, die Zigarette zwischen den Lippen und den gleichen coolen Gesichtsausdruck wie immer.

Mizuki, ziemlich ungewohnt, etwas nervös von einem Bein aufs andere am hüpfen.

“Was ist denn mit dir los?“, wollte er von ihr wissen und trat seine ausgerauchte Zigarette aus.

Sie erschrak.

“Ach... Nichts. Schon gut.“, erwiderte sie und versuchte sich ein bisschen am Riemen zu reißen.

Irgendwie war es beängstigend.

Sie empfand diesen Kira als äußerst nervig und aufdringlich und trotzdem fühlte sie sich in seiner Anwesenheit in einem gewissen Maße wohl und behütet.

Das würde sie ihm natürlich nie so sagen.

Kira, dem ihr Verhalten ein bisschen verwirrte, zündete sich eine neue Zigarette an und lehnte sie zu ihr vor.

“Ich geh dann jetzt mal. Meinst du, du kannst die Nacht ohne mich aushalten?“, verabschiedete er sich.

Sie formte die Augen zu Schlitzern.

“Und ob! Als ob ich schlafen könnte, wenn du neben mir liegen würdest! Verzieh dich, du Mistkerl!“, zeterte sie gereizt.

Er lachte nur und wandte ihr den Rücken zu.

Als er etwa zehn Meter gegangen war, blickte er noch einmal zurück.

“Falls du dich nach mir sehnen solltest, hab ich dir meine Handynummer gespeichert.“, sagte er noch abschließend und zwinkerte ihr zu.

Dann ging er nach Hause.

Mizuki starrte ihn verwundert nach und holte dann blitzschnell ihr Handy zum Vorschein.

Es konnte doch nicht sein, dass er an ihr Handy gegangen war.

Sie hatte es doch die ganze Zeit in ihrer Manteltasche gehabt.

Nach einiger Zeit suchen, hatte sie die Nummer entdeckt.

Dieser hinterhältige Sausack!

Er war also nicht nur pervers, sondern auch noch auf eine Art kleptoman!

Sie wollte sich eigentlich tierisch darüber aufregen, dass er einfach an ihr Telefon gegangen war, doch dann musste sie unwillkürlich schmunzeln.

Es war ja schon irgendwie süß, wie viel Mühe er sich dabei gab, sie aufzureißen.

## Kapitel 7: Second Omen

Es war nun zwei Wochen vor Weihnachten, was eigentlich nicht so wichtig war, denn in Japan hatte Weihnachten keine so große Bedeutung wie in der westlichen Welt.

Mizuki saß gelangweilt im Unterricht.

Vorne belehrte die Ordensschwester die Schüler gerade darüber, wie sündhaft es doch war, vor der Ehe Sex zu haben.

Deshalb hielt sie sich im Hintergrund.

Sie glaubte nicht daran, dass man in der Hölle schmoren müsse, nur weil man vor der Ehe mit jemanden geschlafen hatte.

Schon gar nicht, wenn man diesen jemand sehr liebte.

Aber es gab vieles, was man im Religionsunterricht an Regeln vorgekauert bekam, die in der Bibel mit keinem einzigen Wort erwähnt wurden.

Und selbst die Bibel war nur ein Buch, das von einigen gutgläubigen, oder auch weniger gutgläubigen, Männern verfasst wurde.

Gott selbst spielte keine große Rolle.

Zumindest konnte sie sich nur schwer vorstellen, dass Gott es gewollt hatte, dass der ganze Planet in ein einziges Schlachtfeld verwandelt wurde und Menschen überall auf dieser verfluchten Welt hungerten und verzweifelt versuchten diesen ganzen Wahnsinn zu entfliehen.

Aber vielleicht war es ihm auch egal, was aus ihnen wurde.

Vielleicht gefiel es ihm ja, auf eine perverse Art und Weise, die Menschen leise betend knien zu sehen, in ihrer Misere.

Zu einem Gott, der ihnen noch nicht mal half.

Mizuki schüttelte den Kopf.

Sie sollte nicht über so etwas nachdenken.

Gott oder nicht, dieses ganze Gefasel von Keuschheit und dem ganzen anderen Mist, ging ihr tierisch auf den Geist.

Sollte doch jeder so lieben und leben dürfen wie er wollte.

Ihre Gedanken drifteten zu ihren Träumen über, in denen sich immer wieder die beiden Engel bekriegten und sich schließlich küssend in den Armen lagen.

Und dann tauchte hinter ihren geistigen Auge ein Bild von Kira auf, wie er ihr verführerisch zuzwinkerte.

Sie riss sich selbst mit einem Biss auf ihre Unterlippe aus diesen Gedanken.

Wie kam sie nun wieder darauf?

Sie konnte diesen nervigen Typen doch noch nicht mal wirklich leiden.

Oder belog sie sich da selbst?

Genau in dem Moment, in dem sie daran dachte, dass er doch gar nicht so übel war, vibrierte ihr Mobiltelefon in ihrem Schoß.

Sie sah auf das Display.

Eine SMS.

Und dann noch eine von Kira.

Wenn man an den Teufel dachte.

Sie öffnete jedoch die Nachricht und las sich den Inhalt durch.

“Hey, Süße! Wollte nur mal wissen, wie es dir geht ohne mich?“, stand dort.

Sie verzog genervt das Gesicht und antwortete.

“Hey, du nervtötender Gigolo! Mir geht es blendend ohne deine Anwesenheit. Danke,

dass du mir den Tag verdorben hast.", schrieb sie und setzte noch einen bösedreimblickenden Smiley ans Textende.

Kira, der ebenfalls gelangweilt die Schulbank drückte, schmunzelte nur amüsiert über die Antwort.

"Du wolltest wohl eher sagen, dass ich dir den Tag versüßt habe, Schnucki. Mir geht es übrigens sehr schlecht. Ich vermisse den Anblick deiner Kurven. Aber mal was anderes, hast du nicht mal Lust mit mir auszugehen?", wollte er dann wissen.

Als Mizuki diese Nachricht las, wurde ihr erst mal bewusst, dass sie Kira und auch Setsuna bereits seit zwei Wochen schon nicht mehr gesehen hatte.

Sie hatte ziemlich viel um die Ohren gehabt und nicht die Zeit gefunden sich mal wieder mit ihnen zu treffen.

Irgendwie, musste sie sich eingestehen, hatte sie sogar Kiras ständige Anspielungen vermisst.

Seufzend tippte sie die Buchstaben ein.

"Ich hätte ja gerne gesagt: Eher sterbe ich! Aber damit du mich nicht nervst, gebe ich nach.", kam es bei Kira an.

Ein erfreutes Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus.

"Okay, Baby. Wie wäre es mit Samstag?", fragte er nach.

"Da bin ich bis halb zwei im Krankenhaus bei mir um die Ecke. Ich mach da jetzt ein Praktikum. Aber danach hätte ich Zeit.", entgegnete sie.

Sie hatte sich, ihr bereits zehntes Praktikum in einem Krankenhaus gesucht, in dem sie an jeden Freitag und Samstag arbeitete.

"Dann hol ich dich da ab. Und zieh Reizwäsche für mich an, Kleine. Damit ich dich vernaschen kann.", bat er sie.

Mizuki hätte ihm am liebsten erwürgt für diesen Satz, wenn das möglich gewesen wäre.

Und doch freute sie sich schon irgendwie auf dieses Wochenende.

Überraschenderweise schnell verging diese Woche, in der Kira sie jede freie Minute mit wirklich anzüglichen SMS bombardierte.

Manchmal fand sie es sogar ganz lustig ihn mit irgendeiner Anspielung zu antworten, um ihn ein wenig zu reizen.

Am Samstagmorgen trat sie ziemlich herausgeputzt in die Küche.

Sie hatte sich in ein wirklich figurbetonendes Kleid geworfen und trug Overkneestiefel, die sie eigentlich ziemlich selten trug, da ihr Vater diese für ziemlich aufreizend befunden hatte.

Um genauer zu sein, hatte er gesagt, dass die Stiefel eher zu einer Nutte gehören würden, statt zu seiner süßen, unschuldigen Tochter.

"Oh, Allmächtiger! Mizuki! Was soll denn dieser Aufzug?!", erschrak er und war kurz davor einen Herzinfarkt zu erleiden, als er sie so sah.

Sie verdrehte nur die Augen.

"Dad! Ich geh heute weg. Mit einem Freund... Und Sara natürlich!", fügte sie schnell noch eine kleine Lüge hinzu, damit er sich bloß nicht noch mehr aufregte.

Das würde ihr gerade noch fehlen, dass ihr Vater in die Luft gehen würde und ihr vermutlich noch Stubenarrest aufbrummte, wie man es bei einem kleinen Kind tat.

Akio Hanawa sah seine Tochter skeptisch an.

"Und was wollt ihr so machen?", harkte er nach.

Sie seufzte und strich sich durch ihre langen Locken.

“Wir gehen ein wenig spazieren. Shoppen vielleicht. Mach dir bitte keine Sorgen, Dad.”, bat sie ihn, sie endlich mal wie eine junge Frau zu behandeln.

Außerdem, was sollte ihr schon passieren?

Immerhin war sie ja nicht allein unterwegs!

“Aber, ich dachte, du bist heute arbeiten, Liebling?“, erinnerte er sich.

Sie nickte.

“Ganz genau. Aber ich muss mich ja eh im Krankenhaus umziehen... Ich bin dann mal weg, okay? Ich hab dich lieb, Daddy.”, verabschiedete sie sich bei ihm mit einem Kuss auf die Wange, schnappte sich ihre Handtasche und verschwand so schnell es ihr eben möglich war.

Im Krankenhaus war wie immer viel zu tun.

Heutzutage war es auf fast allen Stationen so, dass es immer mehr Patienten, aber immer weniger Pfleger gab.

Ein globales Problem konnte man sagen.

Mizuki war gerade mit ihren Büroaufgaben, dass hieß Patientenkurven vervollständigen, fertig, da wurde sie von einer der anderen Schwestern angesprochen.

“Hör mal, Mizuki. Könntest du mir einen Gefallen tun?“, wollte sie wissen.

“Aber sicher doch. Was denn?“, erwiderte Mizuki.

Die Schwester trat von einem Bein aufs andere.

Sie war noch nicht ausgelernt, also im gleichen Alter wie Mizuki.

“Na ja, eigentlich sollte ich das ja selbst machen. Aber... Es geht um die kleine Sakura auf Zimmer sieben.”, druckste sie vor sich her.

Doch das andere Mädchen winkte ab.

“Schon gut. Ich geh schon.”, gab sie sich geschlagen und warf noch einen Blick auf die Uhr.

In zehn Minuten würde sie Feierabend haben.

Komisch, das Kira noch nicht da war.

Sie schüttelte sich.

Warum war sie nur in den letzten Tagen so versessen nach diesen Mistkerl?

Sie seufzte als sie in das Zimmer des kleinen Mädchens trat.

Kira, der sich für seine Verhältnisse mal herausgeputzt hatte, marschierte durch den Eingang des Krankenhauses und sah sich einen Moment um.

Es roch hier immer so erbärmlich nach Verzweiflung, Hilflosigkeit und vor allem nach Tod.

Er grinste.

Genau so wie er es gern hatte.

“Guten Tag. Ich würde gerne wissen, wie ich auf die Station 2D komme.”, erkundigte er sich an der Rezeption.

Die Dame dahinter erschrak leicht, als sie seine Stimme vernahm und sah auf.

Schien so, als ob hier nicht allzu viele Leute ein und ausgehen würden.

“Eh... Ja, Station 2D. Zweites Obergeschoss. Rechts.”, murmelte sie mit erzwungener Höflichkeit.

“Vielen Dank.”, erwiderte Kira und würdigte die Frau keines Blickes mehr.

Schnell erreichte er die Station.

Einige der Patienten liefen mit ihren Gehhilfen über den Flur und beäugten ihn misstrauisch mit einer mitschwingenden Ehrfurcht im Blick.

Vielleicht wussten sie, wer oder was er war.

Vielleicht war für sie der Anblick eines Fremden aber auch einfach nur etwas Neues, angsteinflößendes.

Eine hektische Schwester kam ihm entgegen und ließ beinahe eine Nierenschale voller Blutampullen fallen, als er sie ansprach.

“Könntest du mir sagen, wo ich Schwester Mizuki Hanawa finden kann?“, fragte er mit zuckersüßer Stimme.

Es war Mizukis junge Kollegin, die er angesprochen hatte.

Sie machte große Augen.

Woher kannte Mizuki denn so einen heißen Typen?

Der war doch bestimmt aus irgendeiner Untergrundszene, so wie der rumlief.

Sie begutachtete seinen langen Ledermantel und sein schulterlanges, braunes Haar.

Ob er wohl ihr Freund war?

Die junge Auszubildende konnte sich dies kaum vorstellen, so wie sie Mizuki kennen gelernt hatte.

Eine junge, zielstrebige, hilfsbereite, unschuldige Frau und keineswegs eine Rockerbraut!

Kira, der den Blick der Schwester auf seinem Körper genoss, grinste verführerisch.

“Süße, ich hab dich was gefragt..“, flüsterte er ihr zu, sodass sie zusammenzuckte und errötete.

Erst jetzt war ihr die Situation bewusst geworden.

“Eh... Eh... Ich werd sie holen. Komm bitte mit.“, stammelte sie vor sich hin und lief im mit hochroten Kopf voraus.

Es klopfte dreimal an der Zimmertür der kleinen Sakura und rein trat die Auszubildende.

Mizuki hatte gerade den Zustand des schwer kranken Mädchens überprüft und sah nun auf.

“Mizuki, da ist so ein superheißer Typ auf dem Flur. Er will dich sprechen.“, raunte ihre Kollegin ihr zu.

Mizuki blickte auf die Uhr und verdrehte die Augen.

Das konnte ja nur Kira sein.

Sie blickte auf das Mädchen und dann auf ihre Kollegin und drückte dieser schließlich das Blutdruckmessgerät in die Hände.

“Ich mach Feierabend. Bis nächste Woche.“, verabschiedete sie sich kurz und knapp und trat aus dem Zimmer.

“Das Outfit steht dir sehr gut, Kleine.“, kam ihr zur Begrüßung entgegen.

“Ich zieh mich schnell an und dann können wir gehen.“, entgegnete sie nur ohne auf seine Anspielung einzugehen.

Fünf Minuten später verließen sie das Krankenhaus und spazierten zwischen den Schneeflocken.

“Worauf hast du Lust?“, fragte er sie, um mit ihr ins Gespräch zu kommen.

Sie tat so als ob sie überlegen würde.

“Ich weiß nicht, schlag du was vor.“, murmelte sie.

Er seufzte und zündete sich eine Zigarette an.

Sie war ja heute mehr als eigenartig.

Wenn sie ihn wenigstens beleidigen und beschimpfen würde.

“Was hältst du davon erst einmal etwas Essen zu gehen? Ich weiß ja nicht, wie es dir geht, aber ich habe tierischen Hunger.”, schlug er vor.

Sie nickte zustimmend.

Etwas essen war gar nicht so eine schlechte Idee.

Also gingen die Beiden in ein kleines Bistro und bestellten sich etwas.

“Du bist heute irgendwie komisch... So ruhig. Ist irgendwas nicht in Ordnung?”, harkte er nun nach, als sie sich in eine gemütliche Sitzecke verkrümelten hatten.

Sie nippte an ihrer Cola und schüttelte den Kopf.

“Hast du überhaupt Bock mit mir auszugehen? Oder hab ich dich dazu gezwungen?”, warf er ein, was sie aufschrecken ließ.

Sie blitzte ihn aus Schlitzaugen an.

“Für diese Frage könnte ich dir auf der Stelle die Cola ins Gesicht kippen! Meinst du, ich würde hier sitzen, wenn ich es nicht wollte?”, platzte es aus ihr heraus und als ihr bewusst wurde, was sie gerade eben gesagt hatte, wurde sie rot.

Auch Kiras Gesichtsausdruck wirkte überrascht.

Hieß das, dass sie ihn doch nicht so verachtete, wie sie immer tat?

“Eh... Hast du eigentlich mal wieder was von Setsuna gehört?”, lenkte sie schließlich vom Thema ab.

Kira lehnte sich auf seinem Platz zurück.

“Klar, jeden Tag labert der mich über Sara zu.”, beschwerte er sich.

Mizuki nickte.

“Ja, das Gleiche bei ihr. Muss schwierig sein, ineinander verliebt zu sein, es sich aber nicht gestehen zu können. Es wirkt wie eine unsichtbare Wand.”, warf sie ein und seufzte.

Das kam ihr irgendwie bekannt vor.

Es war wie in ihren Träumen, die sie immer noch heimsuchten.

Kira blickte sie traurig an.

Mizuki hatte recht.

Auch ihm tat es weh, ihr nicht sagen zu können was er fühlte, obwohl er sich so sicher war, dass sie die Eine für ihn war.

Doch sie würde ihn wahrscheinlich nicht verstehen, wenn er ihr erklären würde, dass sie die Reinkarnation des Erzengels Ariel war.

Wie konnte er das auch von ihr verlangen?

Sie war im Glauben, dass sie einfach nur eine normale Schülerin war, die sich mit Freunden traf und Spaß hatte.

Dabei war sie von Anfang an nur für ihn bestimmt gewesen.

“Sag mal, warum machst du eigentlich ein Praktikum im Krankenhaus?”, wollte er neugierig wissen, als sie das Bistro wieder verließen.

Es war bereits acht Uhr und ziemlich düster.

Sie lächelte sanft.

“Weil ich Ärztin werden will...”, klärte sie ihn auf.

“Hm... Ärztin also... Und warum das, wenn ich fragen darf?”, harkte er nach.

Sie balancierte über einen Bordstein und strich sich durch ihre Locken.

“Nun ja, es macht mir halt Spaß Menschen zu helfen, die meine Hilfe nötig haben.”,

erwiderte sie.

Jetzt lächelte auch er.

Das sah ihr so ähnlich.

Sie war schon immer gütig und hilfsbereit gewesen.

Ein Engel der Geächteten.

“Und was war das für eine Station auf der du im Moment arbeitest?“, interessierte er sich immer mehr für sie, was ihr ein wenig spanisch vorkam.

Aber, wenn er es unbedingt wissen wollte.

“Das ist die Onkologie. Dort liegen nur Krebskranke. Eine der, ich würde sagen, deprimierendsten Stationen im ganzen Krankenhaus. Man kann bei neunundneunzig Prozent der Patienten davon ausgehen, dass sie diese Station in einem Leichensack verlassen.“, machte sie ihm das Ganze klar.

Genauso wie es ihrer Mutter und beinahe auch ihr ergangen war.

Er zog eine Augenbraue hoch.

Und auf so einer Station arbeitete sie freiwillig.

Sie war wirklich sein Mädchen.

“Dann haben die alten Männer ja wenigstens noch ihren Spaß bei deinem Anblick in diesen kurzen Kleidchen, bevor sie das Zeitliche segnet.“, scherzte er, um die angespannte Atmosphäre aufzulockern.

Sie knuffte ihn in die Seite.

“Darüber macht man keine Witze, Kira!“, maulte sie und wollte ihn am Ohr ziehen, jedoch gelang es ihm ihr zu entkommen.

Sie rannte ihm nach und wurde schließlich an einem Baum von ihm abgefangen.

“Lass mich los, du Blödmann!“, zeterte sie, als er ihr um die Hüfte fasste.

Er packte sie allerdings nur noch fester und drückte sie an den Stamm der alten japanischen Kirsche, deren Krone vollkommen kahl war.

“Aber warum denn, ich will auch was von dem Kuchen ab. Warum sollen denn nur deine Patienten was von dir haben?“, hauchte er ihr zu und lehnte sich an ihren zierlichen Körper.

Als sie seine Muskeln durch seine Kleidung spürte, wurde ihr ein wenig schummrig.

Wie machte er das bloß immer?

Eine einzige Berührung reichte und sie war ihm vollkommen wehrlos ausgesetzt.

Und dann noch dieser verführerische Blick mit dem er sie zu hypnotisieren schien.

Eine Schneeflocke landete auf seiner Wange und schmolz dahin, so wie sie es in seinen Armen tun würde.

Vorsichtig hob sie die Hand und strich das Tauwasser von seiner Haut.

Seine Augen folgten ihrer Bewegung und seine Hand schob den Stoff ihres offenen Mantels zur Seite.

Seine Finger glitten über ihren Busen, der sich ihm bereitwillig entgegenbäumte.

“Kira, nicht!“, wollte sie ihn aufhalten, doch er unterbrach sie.

“Pst... Nicht Kira, mein Name ist Sakuya...“, flüsterte er und kitzelte mit seinem Atem ihren schmalen Hals, der sich einladend für ihn zur Seite neigte.

“Sakuya...“, entgegnete sie mit erstickter Stimme.

Warum konnte er sie denn nicht einfach küssen?

Tief in ihr lechzte es nach seinen Lippen, seinem Körper.

Es war, wie ein Instinkt.

Auch Kira spürte das aufkommende Verlangen, dass er schon damals gespürt hatte.

Langsam beugte sich sein Gesicht über ihres und seine Lippen kamen ihren immer näher.

“Hey, Kira, du alter Hurenbock! Sieht man dich auch mal wieder!”, ertönte es plötzlich und Mizuki löste sich von Kira.

Der verdrehte nur genervt die Augen und drehte sich zu der Stimme um.

“Was machst du denn hier, Kira?“, wollte eine zweite Stimme wissen.

Es waren zwei Freunde von Kira, die an jeden Arm eine Frau hatten.

Mizuki richtete einen verächtlichen Blick auf die Mädchen, die in ihrem Alter sein müssten, allerdings aussahen, als ob sie auf der Straße arbeiten würden.

“Siehst du doch, was ich hier mache, Kato. Ich habe ein Date.“, rief Kira einem blonden Kerl zu, wofür er von seiner Begleiterin einen bösen Blick erntete.

Wer hatte bitte gesagt, dass das hier ein Date war?!

Das hätte dieser Mistkerl wohl gerne.

“Und wo wollt ihr hin?“, kam dann eine Frage von Kira an die Gruppe.

“Wir gehen ein bisschen feiern. Komm doch mit! Du kannst deine kleine Freundin da auch mitnehmen!“, machte Kato ihm den Vorschlag.

Kira grinste.

Gar nicht so eine schlechte Idee.

Er war jetzt schon seit fast einen Monat nicht mehr feiern gewesen, was für ihn mehr als ungewöhnlich war.

“Na klar, kommen wir mit.“, beschloss er einfach, ohne Mizuki überhaupt zu fragen.

Sie verschränkte empört die Arme vor der Brust.

“Sag mal, kannst du mich auch vorher mal fragen, ob ich überhaupt mit möchte? Ich muss eigentlich schon längst Zuhause sein!“, fauchte sie entrüstet.

“Hey, mach mal nicht so einen Aufstand. Komm doch mit. Sag deinem Vater von mir aus, dass du bei Sara pennst, dann bring ich dich morgen früh nach Hause.“, versuchte er sie zu beschwichtigen.

“Ich will nicht das dieser schöne Tag schon endet...“, flüsterte er ihr ins Ohr, was sie sofort wieder wie Butter schmelzen ließ.

Warum sagte er auch plötzlich sowas süßes zu ihr?

Also machte sie ihrem Vater irgendwie klar, dass sie heute Nacht nicht zurückkommen würde, was beinahe so schwer war, wie einen Hund von einem vollen Napf fernzuhalten.

## Kapitel 8: Confession

Etwa eine Stunde später gab die Gruppe ihre Jacken und Taschen in der Garderobe ab. Mizuki blickte sich etwas verängstigt um.

Sie war bis jetzt nur ein einziges Mal in einem Club gewesen und das auch nicht für lange.

Damals war sie noch auf eine vernünftige Schule gegangen und nicht auf eine Klosterschule für junge Mädchen.

Doch dieser Club, oder wohl eher diese Spielunke, war vom ganz anderen Schlag.

An jeder Ecke standen Grüppchen von jungen Männern in Ledermänteln, wie Kira einen trug.

Sie waren von oben bis unten mit Tattoos übersät und blickten sie finster an, als sie an ihnen vorbeiging, und Mizuki konnte den Gestank von Alkohol überall riechen.

Was war das nur für ein eigenartiger Ort?

Kira bemerkte, dass sie etwas verunsichert war und legte ihr schützend den Arm um die Schultern.

„Keine Angst, Süße! Bei mir bist du sicher!“, versicherte er ihr.

Sie schüttelte seinen Arm ab und sah ihn trotzig an.

„Ich hab doch keine Angst vor so ein paar Schlägertypen.“, versuchte sie ihn davon zu überzeugen, dass sie mit der Situation gut zu recht kam.

Irgendwie war das ja auch schon aufregend.

Sie tat genau das, was ihr Vater nicht von ihr erwarten würde.

Aufmüpfig drehte sie sich zu Kiras Freunden um.

„Die erste Runde geht auf mich, Leute!“, bot sie an, wogegen sich auch keiner sträubte.

Schnell waren alle mit Getränken versorgt und alle setzten sich an die Bar.

„Hey, Kira. Deine Freundin gefällt mir wirklich gut!“, stellte Kato fest und kippte sein Bier in einen Zug hinunter.

Der Dunkelhaarige grinste nur und nahm einen kräftigen Zug an seiner Zigarette.

„Die ist aber leider schon vergeben, du alter Frauenschänder.“, machte er sofort klar und gab ihr demonstrativ einen Klaps auf den Hintern.

Mizuki holte sofort aus und verpasste ihm eine Ohrfeige.

Die Meute grölte.

„Na, temperamentvoll die Süße!“, kam es aus einer der hinteren Ecken.

Selbst Mizuki konnte sich ein Lachen nicht verkneifen, als sie den verdutzten Blick des Geohrfeigten sah.

„Sei besser vorsichtig, Alter! Die ist gefährlich.“, scherzte Kato.

Kira grinste und nahm einen Schluck seines Gin Tonics.

„Genau deshalb steh ich so auf sie.“, klärte er seinen Freund auf und zwinkerte.

Dann wandte er sich wieder seiner Begleitung zu.

„Was hast du deinem Vater eigentlich gesagt?“, wollte er neugierig wissen, da sie sich während ihres Telefonats von der Truppe entfernt hatte.

Sie zuckte mit den Schultern.

„Ich hab einfach gesagt, dass ich mit Freunden weg bin und dass er sich bloß nicht aufregen soll. Dann hab ich aufgelegt.“, berichtete sie ihn und genehmigte sich einen kräftigen Schluck ihres Whiskeys und bestellte sich einen Neuen.

Kira schien beeindruckt.

„Wow, dass du so gut trinken kannst, hab ich nicht erwartet. Aber ich muss sagen, so gefälltst du mir gleich besser. Nicht so spießig...“, lobte er sie, obwohl ihm dieses Verhalten schon ein bisschen verwirrte.

Sie beugte sich zu ihm vor und blickte ihn geheimnisvoll an.

„Ich war noch nie wirklich spießig. Du weißt einfach zu wenig über mich.“, machte sie ihm klar.

Sein Grinsen wurde breiter und eine seiner Augenbrauen hob sich.

Sie griff urplötzlich nach seinen Zigaretten und nahm sich eine heraus.

Zuvorkommend holte er sein Feuerzeug heraus und zündete sie ihr an.

Mit einem tiefen Zug inhalierte sie den Rauch und blies in dann in die ohnehin schon verqualmte Ladenluft.

„Du bist wirklich sexy, Mizuki.“, musste er ihr gestehen und legte eine Hand auf ihren Oberschenkel.

Sie gab ihm darauf kein Kommentar, doch legte ihre Hand auf seine.

„Hast du Lust ein bisschen zu tanzen?“, wollte sie wissen, zog ihn aber, ohne eine Antwort abzuwarten auf die Tanzfläche, die bereits überfüllt war mit Pärchen oder solchen, die es werden wollten.

Es lief ein sehr bekanntes, allerdings neueres Lied der kanadischen Rockband Nickelback.

Mizuki ließ sich vom harten Klang der Drums und Gitarren und der rauchigen Stimme des Sängers treiben und bewegte sich so, wie sie sich noch nie in der Öffentlichkeit bewegt hatte.

Sie tanzte schon mal Ballet, wenn ihr Vater am Piano saß, was ihre Mutter immer gemocht hatte.

Aber, dass ihr Körper zu so lasziven Bewegungen im Stande war, wunderte sie.

Kira, der eigentlich kein sonderlich guter Tänzer war, umfasste einfach nur ihre Hüfte und wippte in ihren Rhythmus mit.

„Was würde dein Vater bloß sagen, wenn er wüsste, dass du mit einem wie mir in einem Undergroundclub bist?“, meinte er, während er sie näher an sich zog und ihr ins Ohr sprach, damit sie ihn auch in dem Lärm hören konnte.

Sie schmunzelte ihn mit geheimnisvollen Funkeln in den Augen an.

„Ich hab es mir abgewöhnt mich nach der Meinung meines Vaters zu richten. Oder hätte ich sonst einem Date mit jemanden wie dir zugestimmt?“, konterte sie.

Er lachte.

So mochte er sie.

Egal, was ihr Vater sagte, sie würde es ignorieren.

„Kira...?“, kam es plötzlich von ihr.

Er blickte sie neugierig an.

„Was denn, Kleine?“, erkundigte er sich und sah, dass sich ihre Wangen leicht errötet hatten.

Mizuki überlegte, wie sie die Nachricht, die sie ihm in diesen Moment vermitteln wollte, verpackten sollte.

Sollte sie es überhaupt tun?

Jetzt wo sie es beinahe tat, zögerte sie.

War es Angst, die sie darin hinderte?

Immerhin wusste sie ja nicht, wie er darauf reagieren würde.

Während sie da stand und überlegte, wechselten die harten Klänge der Rockmusik zu den neumodischen Popsound des Songs Eat You Up der koreanischen Sängerin BoA.

„Ich... Ich weiß nicht, wie ich es dir sagen soll...“, stammelte sie vor sich hin.

Kira nahm ihre Hand und zog sie in eine ruhigere Ecke.

„Du kannst es mir ins Ohr flüstern, damit es nicht jeder hört, wenn es dir so peinlich ist.“, neckte er sie und konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

Sie blickte ihn mit erbosten blauen Augen an.

„Mann, verdammt, du blödes Arschloch! Nimm mich gefälligst ernst, wenn ich versuche dir zu sagen, dass ich mich in dich verliebt habe!“, platzte es aus ihr heraus.

Abrupt zuckte sie zusammen und blickte schüchtern und beschämt mit hochroten Kopf zu Boden.

Er war mehr als verwundert über ihr Geständnis.

Hatte sie gerade wirklich gesagt, dass sie sich in ihn verliebt hatte?

„Das ist ein Scherz, oder?“, wollte er von ihr wissen.

Was fiel ihm ein, ihre Offenbarung als Scherz zu hinterfragen?

Mizuki holte aus und verpasste ihm die zweite Ohrfeige an diesen Abend.

„Weißt du was? Wenn du kein Interesse an mir hast, dann sag es mir doch direkt!“, schrie sie und verließ so schnell sie konnte den Club.

Sollte er sich doch eine dieser Discoschlampen nehmen und sie einfach in Ruhe lassen.

Dicke Tränen rannen ihre, mittlerweile eiskalten, Wangen hinunter.

Wind und Schneeflocken peitschten durch ihr Gesicht und verwirbelten ihr Haar.

Sie hörte das Stapfen von Schritten hinter ihr, doch sie drehte sich nicht um.

„Mizuki! Mizuki, warte doch mal!“, ertönte Kiras besorgt klingende Stimme.

Sie lief zügig weiter, doch schnell hatte er sie eingeholt und hielt sie am Handgelenk fest.

Plötzlich durchschoss eine Art Licht sie.

Ein helles, aber dennoch kaltes, Licht, dass ihren gesamten Körper erfasste.

Bilder, die sie bereits kannte, schossen ihr durch den Kopf.

Doch eine Szene war neu.

Es trat ein neuer Engel hinzu.

Ein rothaariger, kleiner Junge.

Wieso ein kleiner Junge?

Dieser schien mit dem Dunkelhaarigen zu streiten und dieser Streit artete in einen Schwertkampf aus.

Dann erschien wieder der weibliche Engel und warf sich zwischen die Beiden.

Sie verwundete den Rothaarigen, der mit traurigen, gleichzeitig auch beleidigten, Blick abzog,

Die Versionen wurden undeutlicher und verschwanden schließlich gänzlich.

Mizuki fasste sich über das Tattoo an ihrem Bauch.

Es brannte höllisch und brachte sie dazu aufzukeuchen.

Ihr Blick richtete sich auf Kira, der ihr Handgelenk erschrocken losgelassen hatte.

Warum hatte seine Berührung das in ihr ausgelöst?

„Verschwinde! Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben!“, knurrte sie ihn zornig an und wollte weiterlaufen, kam jedoch nicht weit, da er sie nicht ganz gewaltlos packte und gegen ein parkendes Auto schleuderte, so dass dessen Alarm losging.

„Kira, lass mich los!“, kreischte sie hysterisch, doch ihre Schreie wurden von seinen Lippen unterdrückt.

Sie wehrte sich im ersten Moment gegen seinen Kuss, merkte allerdings, dass er nicht locker lassen würde.

Niemals!

Warm und liebevoll umschlossen seine ihre Lippen.

Es war als ob er sie auffing, mit sanften Flügeln.

Mizuki entspannte sich langsam und löste ihre Handgelenke aus seinen festen Griff, um sich an ihn zuschmiegen.

Eine seiner Hände glitt durch ihr Haar, um sich darin festzukrallen und die andere wischte vorsichtig ihre Tränen weg.

An die zehn Minuten standen die zwei so dar, bevor sie sich von einander trennen konnten.

„Ich liebe dich...“, flüsterte Kira ihr zu.

Erneut stiegen Mizuki Tränen in die Augen.

Er nahm ihr Gesicht in seine Hände und stoppte diese, bevor sie ihre Wangen hinunterlaufen konnten.

„Hör doch auf zu weinen. Freu dich mal lieber!“, beschwerte er sich schon wieder in seine typische, coole, Art zurückgerutscht.

Sie musste leise Lachen.

„Das tue ich doch.“,klärte sie ihn auf und ging auf Zehenspitzen, um ihn noch einmal behutsam und neckend zu Küssen.

„Komm schon rein.“, forderte er sie eine Stunde später auf.

Sie stand im Türrahmen der Wohnung in der Kira hauste.

Es war nichts Besonderes.

Ziemlich leer und nicht so gemütlich wie bei ihr Zuhause.

„Wohnst du hier etwa alleine?“, erkundigte sie sich und hutschte durch die Türe, bevor er sie schließen konnte.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, mit meinem Vater.“, antwortete er kurz und knapp, da er auf dieses Thema nicht weiter eingehen wollte.

Doch Mizuki hatte das scheinbar nicht erkannt, denn sie stellte noch mehr Fragen.

„Wo ist denn dein Vater?“, plapperte sie munter drauf los.

Er drehte sich zu ihr um und atmete tief aus.

„Mein Vater ist Geschäftsmann und so gut wie nie Zuhause.“, erzählte er ihr.

Sie sah ihn bedrückt an.

„Oh, das muss nicht einfach für dich sein... Immer so allein...“, vermutete sie.

Er erschrak bei ihren Worten.

Er, eines der mächtigsten Geschöpfe, die Gott je geschaffen hatte, sollte sich einsam fühlen.

Das war lächerlich.

„Nicht im Geringsten.“, erwiderte er etwas schroff.

Mizuki sah ihn mit zu Schlitzen geformten Augen an.

Sehr gesprächig, das musste sie ja zugeben.

„Und deine Mutter? Wo ist die?“, wollte sie dann wissen.

Er sah ihr direkt in die Augen.

„Tot. Ein Autounfall.“, kam es stumpf zurück.

Und genau das war es, dass Mizuki wie einen Schlag traf.

Wie konnte man nur so über den Tod seiner eigenen Mutter reden?

War das etwa sein Ernst?

Plötzlich spürte sie Übelkeit in sich aufkeimen.

„Wo ist die Toilette?“, fragte sie schnell und als er ihr die Richtung deutete, stürmte sie hinein und schon hang ihr Kopf über dem Toilettenrand.

Kira kam ihr sofort hinterher und hielt ihr ihre langen Locken aus dem Gesicht.

Beruhigend streichelte er ihr über den Rücken, während sie sich übergab.  
„Was ist denn los, Mizuki?“, erkundigte er sich, als sie den Kopf wieder hob.  
Sie schüttelte den Kopf.  
Das wusste sie doch selber nicht.  
Vielleicht lag es am Alkohol, denn sie getrunken hatte, vielleicht war es aber auch seine Art wie er mit dem Tod seiner Mutter umging.  
Sie konnte es sich nicht erklären.

Eine halbe Stunde später hatte sie sich wieder beruhigt und sich die Zähne putzen können.  
„So geht es mir schon viel besser.“, meinte sie, als sie in sein Zimmer trat.  
Sie blieb wie angewurzelt stehen.  
Das Einzige, was den Raum erhellte war das Licht zweier Kerzen auf der Fensterbank.  
Ansonsten war der Raum duster.  
Sie erkannte Kiras Silhouette auf dem Bett.  
Langsam tapste sie auf ihn zu, doch ehe sie sich versah lag sie neben ihm.  
„Ich liebe dich, Mizuki.“, hauchte er gegen ihren Hals, was ihr eine Gänsehaut verpasste.  
Sie spürte seine nackte Haut unter ihren Fingern.  
Hatte er sich etwa komplett ausgezogen?  
Vorsichtig tastete sie seinen Körper ab.  
Ein Glück.  
Wenigstens die Hose hatte er angelassen.  
Nicht, dass sie etwas dagegen gehabt hätte, ihn nackt zu sehen.  
Aber das war ja wohl ein bisschen zu früh.  
„Ich liebe dich auch, Sakuya.“, flüsterte sie zurück und küsste ihn zärtlich.  
Ruckartig drehte er sie so, dass sie auf seinem Schoß saß, während er unter ihr dahingerafft war.  
Beide lächelten.  
Dann fiel ihm das Tattoo auf ihrem Körper auf.  
„Wirklich heiß...“, gab er zu und fuhr mit seinen Fingern die Linien der Schlange nach.  
Er spürte Lust in sich aufsteigen.  
Das war das Zeichen, dass sie seine Ariel war.  
Er selbst hatte sie damals damit gebranntmarkt.  
Nun gab es wirklich keinen Zweifel mehr.  
Doch er würde noch warten müssen, bis sie erwachte.  
Erst dann konnte er ihr alles erklären.  
Mizuki beobachtete ihn.  
Woran er gerade wohl dachte?  
Bevor sie sich weiter Gedanken darüber machen konnte, zog er sie wieder zu sich und die Beiden vereinten sich in einen weiteren Kuss.  
Die Temperatur im Raum schien, mit jeden ihrer Küsse, zu steigen und sie wurden in ihren Liebkosungen immer intensiver.  
Schnell und mit flinken Händen entledigte er sie ihres Kleides und betrachtete sie.  
So sah wirklich wunderschön aus, wie sie auf ihm saß in dieser auffordernden Pose in ihrer schwarzen Reizwäsche und den erotischen Strümpfen.  
Sie sah auf ihn herab und nahm schließlich seine Hand und führte diese an ihr Herz, damit er ihren deutlichen Herzschlag spüren konnte.

„Woran denkst du?“, stellte er ihr die Frage, die eigentlich ihr durch den Kopf ging.  
„Daran, was noch passieren wird.“, antwortete sie und ließ seine Hand über ihren Busen und ihren Bauch bis zwischen ihre Beine gleiten.  
Kira leckte sich über die Lippen.  
„Kommt drauf an, was du passieren lassen willst...“, munkelte er und setzte sich etwas auf um sie zu küssen und gleichzeitig ihre Brüste mit seinen Händen zu kneten und zu erforschen.  
Nun spürte auch Mizuki, wie die Lust sich in ihr ausbreitete.  
So etwas durchdringendes hatte sie noch nie gefühlt.  
War das die wahre Liebe?  
Oder ging es doch nur um Sex?  
Sie versuchte, sich nicht beirren zu lassen und ihm zu zeigen, dass sie glücklich mit ihm an ihrer Seite war.  
Mit ihren Lippen neckte sie seinen überaus maskulinen Hals.  
Sofort drang das dominante, ihr so bekannte, Parfüm in ihre Nase.  
Es wirkte wie ein Aphrodisiakum und trieb sie dazu an in seinen Hals zu beißen, was ihn aufstöhnen ließ.  
„Weiter, Kleine. Darauf steh ich...“, knurrte er lüstern und drängte sie unter seinen großen Körper.  
Seine Hände strichen ihr Flanken entlang, wodurch sie sich ihm entgegendrückte.  
Er küsste über ihr Schlüsselbein und machte sich dann daran ihre Strümpfe auszuziehen.  
Bevor er jedoch den Rest ihrer Kleidung ausziehen konnte, stoppte sie ihn sanft.  
„Nicht, Sakuya...“, bat sie ihn.  
Er sah sie etwas geknickt an.  
„Aber warum denn nicht? Erst machst du mich heiß und dann so was.“, murrte er entrüstet.  
Sie küsste seine Wange.  
„Ich... Nun ja... Ich bin noch Jungfrau.“, gestand sie ihm, was ihn ziemlich überraschte.  
Jungfrau und dann schaffte sie es ihn so aus der Fassung zu bringen?  
Na ja, wieder nur ein Beweis, dass sie seine Ariel war.  
Er seufzte.  
„Na gut. Keine Angst. Ich liebe dich und ich respektiere, dass du noch etwas Zeit brauchst.“, versicherte er ihr.  
Sie lächelte erleichtert.  
„Wenn du willst, dann geh ich übermorgen zum Frauenarzt.“, bot sie ihm an.  
Er grinste.  
Wie süß sie doch war.  
„Ein anderer Vorschlag... Wie wäre es, wenn wir zusammen gehen? Ich unterstütz dich.“, schlug er vor.  
Nun strahlte sie übers ganze Gesicht und er freute sich über ihre Reaktion.  
„Ich liebe dich, Sakuya.“, brachte sie, beinahe schon wieder unter Tränen, hervor.

Am nächsten Morgen war es Mizuki, die als Erste erwachte.  
Sie rekelte sich und spürte Kiras Körper neben sich.  
Ein Lächeln huschte über ihre Lippen.  
Sie hatten sich noch lange gegenseitig hochgetrieben, bis sie eingeschlafen waren.  
Sie konnte immer noch sein lustvolles Aufstöhnen hören und seine Lippen und Zähne

an ihrer Haut spüren.

Allein bei dem Gedanken daran, lief ihr ein Schauer über den Rücken.

Doch ein Blick auf seinen Wecker katapultierte sie zurück in die Realität.

Es war bereits halb elf?

So lange hatte sie bis jetzt noch nie geschlafen.

Eigentlich war sie eine von diesen typischen Frühaufstehern.

Ihr Vater stand bestimmt schon, unruhig mit den Fuß tippelnd, in der Küche und wartete darauf, dass sie sich meldete.

Sie wollte gerade nach ihrer Handtasche greifen, da ging auch schon ihr Handy los.

Und es war tatsächlich ihr Vater.

Schnell nahm sie ab.

„Dad?“, meldete sie sich.

„Wo bist du, Liebes? Ich bin schon seit acht Uhr auf den Beinen und warte darauf, dass du anrufst! Ich hab gedacht, ihr wäret überfallen worden oder so was.“, schrie er förmlich in den Hörer.

Mizuki wusste nicht so wirklich was sie darauf antworten sollte.

Währenddessen rasselte ihr Vater alle Möglichen herunter, von Dingen, die ihr ja hätten zustoßen können.

„Hör doch mal auf damit, Dad. Ich bin doch noch am leben.“, versuchte sie ihn zu beruhigen, was ihn allerdings noch mehr aufregte.

„Und wo bist du, junges Fräulein?!“, wollte er wissen.

Genau in diesem Moment tauchte Kira hinter ihr auf.

Er war wohl durch das Telefonat wach geworden.

Genüsslich machte er sich an der zarten Haut in ihren Nacken zuschaffen.

Mit seinen Zähnen und seinen Lippen zog er an der empfindlichen Haut.

Gleichzeitig zog er ihren Hintern an seinen Schritt, sodass sie seine große Erektion spüren konnte.

„Süße... Leg auf und mach mich geil!“, raunte er ihr nicht gerade leise und im befehlerischen Ton zu.

Sie stieß ihm augenblicklich ihren Ellebogen gegen das Brustbein.

„Mizuki, wo bist du? Wer spricht da im Hintergrund?“, harkte ihr Vater argwöhnisch nach, während er in seiner Küche auf und ab tigerte.

„Eh... Das... Das ist der Fernseher. Ich bin noch bei Sara, Dad. Aber keine Panik. In drei Stunden bin ich Zuhause. Versprochen!“, beendete sie das Gespräch endlich und wandte sich dann ihren Liebsten zu.

„Na, endlich.“, freute er sich und zog sie an sich, um sie mit Küssen zu übersehen.

Sie kicherte.

„Hey, hast du nicht gehört? Ich muss gleich wieder nach Hause.“, erinnerte sie ihn.

Er schmunzelte.

„Ja, leider... Aber bis dahin haben wir doch noch ein bisschen Zeit für Zärtlichkeiten.“, merkte er an und überfiel sie, was sie erschrocken aufquietschen ließ.

Etwa eine halbe Stunde später, lagen die Zwei wieder erschöpft beieinander.

Kira sah sie sich an.

Noch nie hatte ihn eine Frau so sehr befriedigt.

Und das, obwohl er sich noch nicht mal an ihr vergangen hatte, um seine penetrante Lust nach ihren Körper und nach ihren Herzen zu stillen.

Er konnte es kaum erwarten seine geliebte Ariel erwachen zu lassen.

Doch etwas Zeit musste er noch verstreichen lassen.

Komischerweise wollte er Mizuki, die eigentlich nur ein Gefäß, wenn auch ein sexuell extrem anziehendes Gefäß, war, nicht schaden.

Zu erfahren, dass noch jemand in ihrem Körper existierte, würde sie wahrscheinlich verstören.

Mizukis Augen wanderten währenddessen über seine muskulösen Arme und seine Brust.

Genau in dessen Mitte entdeckte sie eine querverlaufende Narbe, die dunkelrot von der restlichen Haut abstach.

Sie strich mit ihren Finger über die etwas rauere Haut.

Woher er die wohl haben mochte?

Vielleicht ein Straßenkampf oder einfach nur ein Unfall?

„Hast du Hunger?“, fragte er sie und streichelte ihre Wange.

Sie nickte und so standen sie auf und zogen sich an.

Als Mizuki aus den Zimmer trat, hätte sie vor Schreck beinahe aufgeschrien.

Vor ihr stand ein älterer Herr.

„Ah, du bist auch da, Vater...“, stellte Kira nur trocken fest und ging, ohne ein weiteres Wort, in die Küche.

„Wer ist deine Freundin, Sakuya?“, wollte sein Vater wissen.

Doch es kam keine Antwort von seinem Sohn, also stellte sie sich selbst vor.

„Guten Morgen, Herr Kira. Mein Name ist Mizuki Hanawa.“, klärte sie den Mann auf.

Sie reichten sich die Hände.

„Sehr erfreut, Mizuki. Es kommt nicht oft vor, dass mein Sohn seine Freundinnen über Nacht hier schlafen lässt. Geschweige denn, dass er selbst anwesend ist.“, entgegnete Herr Kira und begutachtete sie.

Er wusste gar nicht, dass sein Sprössling für solche Mädchen etwas übrig hatte.

Sie wirkte ziemlich unschuldig.

Aber vielleicht irrte er sich da auch.

„Frühstücken Sie mit uns?“, kam unerwartet eine Frage von ihr.

Er nahm das Angebot gerne an, denn er wollte die neue Liebschaft seines Sohnes näher kennen lernen.

„Woher kennt ihr euch? Du und Sakuya?“, fragte er das Mädchen, als sie alle mit Kaffee und Brot am Tisch saßen.

Mizuki nahm einen Schluck von ihren Kaffee und wandte sich dann der Frage zu.

„Na ja, ich bin vor nicht allzu langer Zeit hierher gezogen und gehe auf die Klosterschule für Mädchen. Die St. Stella. Dort geht auch die Schwester von Sakuyas Freund zur Schule und über sie hat es sich schließlich ergeben, dass ich das Vergnügen mit Ihrem Sohn hatte.“, erzählte sie ihm die Story.

Sein Vater schien überrascht.

Eine Klosterschülerin?

Was war denn mit seinem rebellischen Sohn los?

„Und lebst du hier allein?“, erkundigte sich Herr Kira schließlich.

Sie schüttelte ihre schwarzen Locken.

„Nein, ich wohne mit meinem Vater zusammen.“, plapperte sie bereitwillig weiter.

Nach einer halben Stunde erhob Kira sich und zündete sich eine seiner Zigaretten an.

„Na los, Mizuki. Ich bring dich nach Hause.“, forderte er sie dazu auf ebenfalls aufzustehen.

Sie rappelte sich nur widerwillig auf.

„Ich kann sie doch nachher auch rum fahren, Sakuya. Dann kann sie noch etwas hier

bleiben.“, bot sein Vater an.

Kira zog eine Augenbraue hoch.

„Lass mal gut sein, Vater. Sie muss jetzt sowieso gehen.“, winkte er im kühlen, distanzierten Ton ab.

Sein Vater schien darüber traurig zu sein, dass sein Sohn ihn so abwies.

Doch Mizuki wollte sich nicht unbedingt in solche Familienangelegenheiten einmischen.

Draußen machte sie dann doch schließlich den Mund auf.

„Warum bist du denn so hart zu deinem Vater?“, harkte sie forschend nach und blickte dabei genau in sein Gesicht, um vielleicht irgendeine Regung zu erkennen.

Doch sein Gesichtsausdruck blieb ernst, wie die meiste Zeit.

„Das geht dich ja wohl gar nichts an, Kleine.“, wies er auch sie zurück.

Aber so schnell ließ sie sich nicht unterkriegen.

„Nichts da. Das geht mich sehr wohl was an. Immerhin bin ich jetzt deine Freundin oder etwa nicht? Also, raus mit der Sprache.“, verlangte sie hartnäckig.

Er grinste.

„Das würdest du sowieso nicht verstehen, Mizuki.“, versuchte er sie abzuspeisen.

Sie blieb stehen und sah ihn mit schrägegelegten Kopf und mit in die Hüften gestemten Händen an.

„Du sagst es mir jetzt trotzdem.“, erwiderte sie trotzig.

Ein Seufzen entwich ihm.

Weiber konnten doch so starrköpfig sein.

Unfassbar!

„Na, schön... Ich hab dir ja gesagt, dass meine Mutter bei einem Autounfall gestorben ist. Ihr Tod hat meinen Vater ziemlich mitgenommen. Deshalb möchte ich, dass er mich hasst, damit er nicht noch einmal so einen großen Schmerz erleben muss, wenn ich sterben sollte. Kapiert?“, machte er ihr das Ganze klar.

Sie sah ihn perplex an.

„Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass dein Vater dich hassen könnte, oder?“, empörte sie sich mit ihrer Frage.

Wie konnte er nur so naiv denken?

Kira grinste.

„Würdest du so einen Sohn nicht auch hassen? Ich trinke, schwänze die Schule, rauche und nehme noch ganz andere Drogen. Dann meine ganzen Frauengeschichten...“, erinnerte er sie.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich hasse dich doch auch nicht und ich habe dich genau so kennen gelernt.“, konterte sie, was ihn klar machte, dass sie Recht hatte.

Sie kamen an ihrer Haustür an.

„Sehen wir uns morgen?“, sicherte er ihre Verabredung noch einmal ab.

Sie nickte und ging auf Zehenspitzen, um ihn noch einmal leidenschaftlich zu küssen.

Er drückte sie gegen die Haustüre und presste seinen Körper an ihren.

Dann lösten sie sich schweren Herzens voneinander.

„Ich hol dich morgen von der Schule ab.“, versprach er ihr.

Sie lächelte.

„Wehe, wenn nicht!“, warnte sie ihn lachend und ging dann ins Haus.

Oben angekommen, wurde sie bereits von ihren Vater erwartet, der über Akten

gebeugt dasaß und aussah, als hätte er kein Auge zugetan.

Sofort stieg ihm Kiras auffälliger Herrenduft in die Nase, der noch immer an ihr haftete.

„Warum riechst du so intensiv nach Mann?“, forschte er misstrauisch nach einer Antwort im Gesicht seiner Tochter.

Die ließ sich ihren Schrecken nicht anmerken.

Sie hätte in diesen Moment das verführerische Parfüm ihres Freundes verfluchen können.

„Ehm... Ach, das! Ich war gestern mit Sara in einer Parfümerie. Das wird es wohl sein.“, redete sie sich raus und verschwand in ihren Zimmer, um dort mit Kira noch ein wenig zu telefonieren, bevor sie sich ins Bett begab.

Ihr Vater störte sie auch nicht weiter, obwohl ihm ein eigenartiges Gefühl beschlich.

## Kapitel 9: The Plan

“Sag mal, Mizuki. Wollen wir nicht mal wieder was unternehmen? Ich mein zu viert.”, begrüßte Sara sie diesen Morgen.

Das andere Mädchen war in Gedanken vollkommen woanders und zuckte beim Klang der Stimme ihrer Freundin zusammen.

“Eh... Gerne, Sara. Aber heute nicht. Ich hab schon was vor.”, klärte sie sie auf.

Die Blondine sah ihre Freundin verwirrt an.

“Sag nicht, du hast ein Date? Mit wem denn?“, harkte sie neugierig nach.

Mizuki hielt sich die Hand vor dem Mund.

Sie hatte schon wieder zu viel verraten.

“Mit niemanden. Ich hab einfach nur einen Termin.”, log sie schnell.

In der Jungenschule auf die Kira und Setsuna gingen, hatten genau diese Beiden eine ähnliche Diskussion, wie die Mädchen.

Jedoch entwickelte sich diese in eine komplett andere Richtung.

“Ich dachte, wir gehen heute mal wieder mit Sara und Mizuki aus.”, beschwerte Setsuna sich.

Kira grinste.

“Heute gehe ich alleine mit Mizuki aus. Schließlich muss ich meiner Freundin ja Aufmerksamkeit schenken.”, verriet er seinem Freund und zwinkerte vielversprechend.

Setsuna hätte sich beinahe an seiner Cola verschluckt, die er sich in der Cafeteria besorgt hatte.

“Wie Freundin?!“, platzte es aus ihm heraus.

Kira schmunzelte wissend, dass sein bester Freund wohl niemals damit gerechnet hätte, dass er was mit Mizuki anfangen würde.

“Wir waren am Samstag zusammen weg. Ich hab ihr mal einen unserer bevorzugten Clubs gezeigt und danach hab ich sie mit zu mir genommen.”, berichtete er und zog an seiner Zigarette.

Setsuna zog eine Augenbraue hoch.

“Ich dachte, sie wäre nicht dein Typ? Das hast du zumindest gesagt, als du sie das erste Mal in Shibuya beim Bummeln beobachtet hattest.”, harkte er noch einmal nach. Der Dunkelhaarige grinste nur noch schelmischer.

“Da hab ich auch noch nicht gewusst, wie sie wirklich ist.”, gestand er ihm und stieß den Zigarettenqualm in einem Schwall aus.

Plötzlich klingelte Setsunas Handy.

“Ah, das ist Sara.”, freute er sich und dachte gar nicht mehr daran Kira noch weiter zuzuhören, der es ihm allerdings nicht übel nahm.

Er konnte ihn schließlich verstehen.

“Hallo, Brüderchen. Weißt du, was Mizuki gesagt hat? Sie will heut nicht mit uns weggehen, weil sie ein Date hat.”, erklang entrüstet Saras Stimme.

Setsuna lachte, was seine Schwester ziemlich verwirrte.

“Ja, und Kira hat auch keine Zeit. Jetzt rate mal, mit wem sie ein Date hat...”, steckte er ihr.

“Mizuki, ist das wahr? Hast du eine Verabredung mit Kira?“, hörte er das Mädchen nur zu ihrer Freundin sagen.

“Setsuna? Wärst du so nett und würdest mir deinen perfiden besten Freund geben?, erklang dann Mizukis erboste Stimme.  
Er warf dem Raucher das Handy zu.  
“Ja, meine Herzallerliebste?”, trällerte dieser in den Hörer.  
“Ich geb dir gleich Herzallerliebste! Das du nicht einmal ein Geheimnis für dich behalten kannst!”, zeterte es am anderen Ende der Leitung.  
Eine halbe Stunde lang konnte er sich das wütende Fauchen seiner Freundin anhören.

Am Ende des schultagabschließenden Gottesdienstes blieb Mizuki noch ein bisschen in ihrer Bankreihe sitzen.  
Es war mal wieder eine der typischen Predigen gewesen.  
Gott ist der Allergrößte.  
Luzifer, oder wie auch liebevoll, der Antichrist gerufen, war der Fieseste von Allen.  
Mizuki seufzte.  
Immer diese konservativen Gespräche.  
Konnte die Kirche nicht mal langsam Kompromisse eingehen?  
Andauernd wurde ihnen unter die Nase gerieben, dass sie ihren Nächsten vergeben sollten.  
Selbst ihren Feinden.  
Warum sollte man dann nicht auch den gefallenen Höllenfürst verzeihen können?  
Er hatte doch immerhin den Gleichen Anspruch auf Gnade wie jeder andere.  
Sie schüttelte den Kopf.  
Es nervte sie ziemlich.  
Alles was an dieser Schule unterrichtet wurde, stammte aus einem einzigen Buch.  
Wie sollte man da offen sein für Neues, Ungewöhnliches?  
Sie blickte sich in der Kapelle um und betrachtete ein Ölgemalde.  
Auf diesen war der gefallene Engel im Kampf mit dem Erzengel Michael abgebildet.  
Die Beiden kämpften mit Schwertern gegeneinander.  
Sie legte den Kopf schräg, um das Bild aus einer anderen Perspektive ansehen zu können.  
Wieder schossen ihr die Bilder des rothaarigen und des dunkelhaarigen Engels durch den Kopf, wie die als Kira sie am Handgelenk berührt hatte.  
Ein Kampf der Giganten, der überdimensionales Chaos angerichtet hatte.  
Ein Kampf zwischen Brüdern.  
Mizuki schüttelte sich, um die Bilder zu vertreiben.  
“Brüder?”, fragte sie sich laut, nur um ihr eigenes Echo zu hören.  
Was machte sie so sicher, dass diese Beiden Brüder waren?  
Ein infernalisches Brennen drang in ihre Schulterblätter und sie hatte das Gefühl, dass ihre Haut gleich reißen würde.  
Sie fühlte sich gespannt an und empfindlicher als sonst.  
Auch ihr Tattoo schmerzte sie.  
Schnell erhob sie sich und rannte hinaus.  
Sie konnte einfach nicht verstehen, was momentan mit ihr los war.  
Was sie auch nicht gewusst hatte, war, dass noch jemand anderes in der Kapelle saß.  
In der hintersten Reihe hockte eine kleine, zierliche Gestalt.  
“Endlich erinnerst du dich, Ariel.”, hallte eine jugendliche Männerstimme durch den Saal.  
Der Besitzer dieser Stimme lachte höhnisch und erhob sich dann, um sich langsam aufzulösen.

“Hoffen wir nur, dass er dich nicht vor mir bekommt.”, klang es noch einige Zeit nach.

“Schau doch nicht so ängstlich.”, versuchte Kira seine Freundin aufzumuntern, da diese etwas unruhig auf ihren Platz hin und her rutschte.

Sie waren gerade mit dem Shinkansen unterwegs in Richtung Stadtzentrum.

“Das sagst du so einfach! Das ist mein erster Besuch beim Frauenarzt. Und dazu kommt noch, dass ich die Erste aus meiner Klasse bin, die von ihrem Freund von der Schule abgeholt wird. Und vor allem bin ich die Einzige mit einem Freund!”, rasselte sie ihre Sorgen herunter.

Er seufzte genervt, dann beugte er sich vor und küsste sie liebevoll.

“Hey, sei doch froh... Oder hast du etwa nicht ihre neidischen Blicke gesehen, als die mich gesehen haben? So einen heißen Typen wie mich haben die wohl noch nie vom Nahen bestaunen können.”, prahlte er ungeniert.

Sie musste lachen.

“Na, jetzt übertreib mal nicht. Es gibt immer jemanden, der besser aussieht.”, erinnerte sie ihn.

Er schmunzelte, zog sie an sich und öffnete ihren Mantel, um ihren Busen zu begrabschen.

“Ja, dich.”, hauchte er ihr zu.

Sie stieß ihn verlegen weg.

“Hör auf damit. Hast du überhaupt kein Benehmen, du Teufel?”, schallte sie ihn.

Wie Recht sie damit hatte, ihn als einen Teufel zu beschimpfen.

Statt ihr zu antworten, überfiel er sie erneut.

“Warum sollte ich mich benehmen? Sollen sie doch alle dabei zugucken, wie ich dich vernasche, mein Engel.”, stellte er eine Gegenfrage.

“Wir müssen raus, Schatz.”, rief sie plötzlich und sprang auf, um auszusteigen.

Er folgte ihr, etwas beleidigt darüber, dass sie ihn noch nicht wirklich ranlassen wollte.

Es dauerte nicht lange und sie hatten die Praxis des Gynäkologen erreicht.

Mizuki meldete sich an und setzte sich dann zu Kira ins Wartezimmer.

Während er ganz gelassen neben ihr saß und sich die ganzen Schwangeren ansah, wackelte sie immer noch wie eine aufgeschrecktes Eichhörnchen auf dem Stuhl rum.

“Bleib doch mal cool. Das ist doch nichts weiter als ein stinknormaler Arztbesuch.”, versuchte er ihr weiß zu machen.

Doch sie warf ihm nur einen finsternen Blick zu.

“Das meinst auch nur du.”, murmelte sie.

Doch als sie endlich aufgerufen wurde und der Arzt sie zu einem Vorgespräch in sein Sprechzimmer rief, war die Scheu wie weggeblasen.

Es war kein junger Doktor mehr, eher so um die Vierzig.

Aber vielleicht war es gerade das, was ihr Vertrauen weckte.

Und obwohl sie schon so viele Horrorgeschichten gehört hatte, empfand sie die Routineuntersuchung als nicht weiter schlimm.

Angenehm war zwar immer noch was anderes, aber quallvoll war es nun auch wieder nicht gewesen.

“Na, siehst du. Das hätten wir doch geschafft.”, lobte Kira sie, als sie anschließend die gegenüberliegende Apotheke verlassen hatten.

Mizuki nickte und begutachtete die Packung der Antibabypille, um sie dann schleunigst in ihrer Tasche verschwinden zu lassen.

War ja gar nicht so schwer gewesen an das Teil ranzukommen.

“Was meinst du, sollen wir noch ein bisschen einkaufen gehen? Ich hab auch eine Überraschung für dich.”, munkelte er.

Ihr erwartungsvoller und ebenso überraschter Blick war ihm Antwort genug.

Er zog ein schwarzes Band aus seiner Jackentasche und verband ihr flink damit die Augen.

“Hey, was soll das denn? So kann ich doch gar nichts sehen!”, beschwerte sie sich und suchte mit ausgestreckten Armen nach dem Stoff seines Ledermantels.

“Das ist ja auch Sinn und Zweck der Sache, Süße!”, klärte er sie auf.

Dann nahm er ihre Hand und führte sie durch die Straßen.

Mizuki kam es vor, als wären sie eine Stunde gelaufen, als sie scheinbar an ihren Ziel ankamen, denn er öffnete eine Türe, was sie an dem Klingeln eines Glöckchen erkannte.

Sie versuchte sich zu orientieren.

Im Hintergrund hörte sie, dass scheinbar an Gittern geklappert wurde.

Vogelgezwitscher und Wasserrauschen drang an ihre Ohren.

Sie wurde weitergezogen und befand sich nun allen Anschein nach in einen weiteren Raum, denn eine Tür viel zu und die Geräuschkulisse verhallte.

“Guten Abend, Sakuya. Das ist also deine Freundin?”, ertönte die raue Stimme eines Mannes vor ihnen und Kira ging auf ihn zu.

“Guten Abend, Herr Kitazume. Ist alles bereit?”, wollte er wissen.

Es blieb stumm zwischen den Beiden.

Ihre Hand wurde auf etwas flauschiges, warmes gelegt, dass sich unter ihrer Berührung regte.

Und dann wurde ihr endlich ihre Augenbinde abgenommen und sie erblickte den kleinen dunklen Rüden, denn sie damals so niedlich gefunden hatte.

“Warum...?”, wollte sie wissen, doch Kira unterbrach sie, um sie aufzuklären.

“Herr Kitazume hat uns damals gesehen und ist der Meinung das wir ein wirklich hübsches Pärchen sind. Deshalb möchte er dir den Hund schenken. Du warst ja so begeistert davon. Und ich schenke dir das ganze Zubehör, wie Futter und so Zeug.”, klärte er sie auf.

Sie war sprachlos, was ihr nicht oft passierte.

Die beiden Männer strahlten sie fröhlich an.

“Wie willst du ihn denn nennen?”, fragte nun der Alte.

Mizuki überlegte einen Moment lang und entschied sich dann für einen simplen oder schönen Namen.

“Angel.”, beantwortete sie ihm die Frage, was Kira ein Schmunzeln ins Gesicht zauberte.

Angel war wirklich ein guter Name.

Dann viel sie ihren Freund um den Hals und küsste ihn lange.

Etwa eine Stunde später erreichten sie das Haus, in dem Mizuki wohnte.

Sie küssten sich erneut, wobei der kleine Hund ihnen um die Füße strich und leise winselte.

“Das war wirklich eine tolle Überraschung. Dafür hast du dir eine Belohnung verdient, Liebling.”, flüsterte sie ihm sein Ohr, sodass es ihn kitzelte.

Er grinste breit.

“Mh... Warum nimmst mich dann nicht noch ein bisschen mit hoch... In dein Bett.”, schlug er ihr vor und drängte sich zwischen ihre Schenkel.

Sie lachte amüsiert und schob ihn sachte von sich.

“Mein Dad würde total ausflippen, wenn ich den Hund und dich mit nach oben bringe. Tut mir leid...”, bedauerte sie das Ganze.

Er seufzte.

Das war aber auch zu schade.

“Na, dann holen wir das Ganze morgen nach, Süße.”, murmelte er und wollte überhaupt nicht mehr aufhören sie zu küssen.

Doch schließlich mussten sie sich voneinander trennen.

Er leckte sich über die Lippen, als er die Straße hinunterlief.

Sie war einfach zu süß.

Seine Ariel.

Wie lange würde es wohl noch dauern, bis sie vollkommen erwacht war?

Er konnte es kaum abwarten.

Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit auf eine Aura gezogen, die sich stark ausbreitete.

Es fühlte sich so an, als ob ihn jemand beobachten würde.

Jemand sehr bekanntes.

Aus alten Zeiten.

Er sah sich mit Argusaugen um, doch er konnte nichts erkennen.

Hoffentlich war es nicht der, von dem er befürchtete, dass er es sein könnte.

Denn das würde nicht so gut sein.

Weder für ihn, noch für Mizuki

Die hatte gerade ihre Wohnung betreten und wurde sofort wieder von ihrem Vater überrannt.

“Wo warst du, junge Dame? Ich habe mir schon Sorgen gemacht!”, fragte er sie und entdeckte mit einem beinahe schon hysterischen Aufschrei den Welpen, der mit seiner Leine spielte.

“Und was, in Gottes Namen, macht dieser Hund hier?”, harkte er nach und wollte ihr die Leine abnehmen, doch sie nahm den Welpen in ihre Arme, um ihn hochzuheben.

“Ich war mit meinem Freund weg und das ist ein Geschenk, von diesem besagten Freund!”, murrte sie.

“Und ich werde ihn nicht abgeben.”, stellte sie sofort klar und sah ihren Vater mit trotzigem Blick an.

Der war vollkommen perplex, fasste sich allerdings schnell wieder.

“Und wer ist dieser besagte Freund? Und wann wirst du ihn mir vorstellen?”, konterte er, wobei er bei ihr allerdings auf taube Ohren zu stoßen schien.

“Wenn ich es will. Ich bin in meinem Zimmer.”, entgegnete sie nur und knallte die Türe hinter sich zu, um sogar die Türe zu verschließen, damit ihm ja nicht einfallen konnte, ihr zu folgen.

Akio Hanawa schüttelte verdutzt den Kopf.

Was war denn nur mit seinem kleinen Mädchen los?

So hatte sie sich ja noch nie verhalten!

War das bloß eine Phase oder lag das an diesen ominösen Freund, den sie neuerdings hatte?

Er seufzte und versuchte sich durch Hausarbeit abzulenken.

Mizuki richtete währenddessen ein ruhiges Plätzchen für ihren Welpen her, direkt neben dem Schreibtisch.

“Wenn der denkt, dass ich noch länger nach seiner Pfeife tanze, dann hat der sich gewaltig geschnitten. Sein kleines Mädchen hat immer noch ihren eigenen Willen!”, brummte sie vor sich hin und befahl den kleinen Hund sich auf seinen Platz zu setzen. “Das hast du damals schon gesagt, Schwesterherz.”, ertönte plötzlich hinter ihr eine Stimme und sie schreckte herum.

Auf ihrem Bett saß ein rothaariger Junge.

Aber nicht irgendein Junge.

Es war dieser Kerl aus ihren Träumen.

Dieser rothaarige Engel!

Sie hätte aufgeschrien, wenn sie sich nicht selbst auf die Zunge gebissen hätte.

Hätte sie so ein Palaver gemacht, wäre ihr Vater vermutlich sofort, ähnlich wie bei irgendeiner dieser Krimiserien, gegen die Tür gesprungen, um sie zu retten.

Und wie sollte sie ihm erklären, dass ein rothaariger Typ auf ihrem Bett saß, ohne das irgendjemand ihn reingelassen hatte?

“Was schaust du denn so verdutzt, Ariel? Erkennst du deinen großen Bruder etwa nicht? Ich bin es, Michael.”, sprach der junge Mann weiter.

Mizuki sah ihn nur total verblüfft und auch etwas verängstigt an.

Was sagte er?

Ariel?

Michael?

Was sollte das bedeuten?

“Ich verstehe nicht, was das soll! Ich heiße Mizuki Hanawa und nicht Ariel oder sonst wie. Und ich bin ganz sicher nicht deine Schwester.”, antwortete sie ihm mit zittriger Stimme.

Was war denn nun mit ihr los?

Sie durfte nicht zeigen, dass sie eine Heidenangst vor ihm hatte.

“Vor allem... Was machst du in meinem Zimmer? Wie bist du reingekommen?”, verlangte sie, nun ihm etwas beherrschteren Ton, eine Antwort.

Der Rotschopf stand auf und ging langsam auf sie zu, ein Schmunzeln lag auf seinen Lippen.

Mizuki versuchte ihm nach hinten auszuweichen, wurde allerdings von ihrem Kleiderschrank aufgehalten.

Nun war sein Gesicht genau vor ihrem.

Sie sah ihm in seine durchdringenden Augen, die sie ein wenig an die von Kira erinnerten.

Dann bemerkte sie ein Mal, dass sich von seiner linken Wange hinab zog und wohl unter seiner Kleidung bis zu seinem Herzen reichen musste.

Es war ein Drache.

Ein Drache?

War das nicht das Symbol für den Erzengel Michael?

“Du bist vielleicht im Moment Mizuki Hanawa, aber vor ungefähr zweitausend Jahren warst du noch ein Erzengel. Du warst das Feuer Gottes, Ariel. Und du hattest Geschwister. Gabriel, deine ältere Schwester, und deine Brüder. Raphael, Uriel und mich... Und dann noch...”, erzählte er, doch sie unterbrach ihn.

“Luzifer...”, hauchte sie und sie erinnerte sich an ihre Träume.

Hatte sie deshalb so eigenartige Alpträume gehabt?

Weil sie in ihr ein Engel wohnte?

“An ihn erinnerst du dich natürlich... An meinen missratenen Zwilling.”, knurrte der Rothaarige.

Sie schüttelte sich.

Das war doch nicht wahr.

“Nein! Es gibt keine Engel!”, weigerte sie sich, ihm zu glauben.

Michael, der über ein sehr hitziges Gemüt verfügte, war kurz davor, ihr eine zu verpassen, konnte sich allerdings noch zügel.

“Wie willst du dir dann erklären, dass ich einfach so in dein Haus eintreten konnte? Wie erklärst du dir deine Träume und das Mal, dass du auf deinem Bauch trägst?“, versuchte er ihr ihre Reminiszenz aufzuzwingen und griff grob nach ihrem Kinn, während er über die Schlange fuhr, die ihren Bauch zierte.

“Du und er... Ihr habt den Himmel betrogen. Das ist sein Brandzeichen, dass er dir aufgelegt hat. Und selbst als du die Chance hattest es wieder gut zu machen. Hast du dich insgeheim für ihn entschieden. Und du bist dabei dein Verbrechen zu wiederholen, geliebte Schwester.“, zischte er ihr ins Ohr.

Sie riss die Augen auf, den Augenblicklich kamen ihr wieder diese grässlichen Flashbacks.

Sie sah wieder die Beiden Engel, die jedes Mal in ihren Träumen vorkamen.

Beide befanden sich in einem Zimmer.

Der weibliche Engel, wie sie jetzt wusste, oder zumindest glaubte, es zu wissen, Ariel, lag reizvoll gekleidet auf einem großen Bett, während der männliche Engel, Luzifer, auf sie zuing.

Sie erhob sich und schmiegte sich an ihn.

Ein Kuss.

Ein Liebesgeständnis verließ ihrer beider Lippen und dann vereinten sie sich erneut.

Es wurde schwarz und Mizuki befand sich wieder in ihrem Zimmer.

Immer noch im Griff des Rothaarigen.

“Na, hast du es gesehen? Deinen Frevel? Aber Sorge dich nicht, Schwester. Gott wird dir eine letzte Chance geben. Du kannst es endgültig beenden...“, verriet er ihr und strich über ihre Lippen.

Ihr liefen nun Tränen die Wangen hinunter.

“Was soll ich denn beenden?“, japste sie und schluchzte laut auf.

Sie hatte unglaubliche Angst.

Nicht mal vor Michael, sondern eher davor, dass sie die Reinkarnation eines Erzengels sein sollte.

Was sie einfach nicht wirklich glauben konnte.

Das war doch alles verrückt!

“Sch... Weine nicht, Schwester. Es ist ganz einfach... Du musst das vollenden, was du damals nicht konntest... Einfach nur die Herrschaft des Gefallenen zerschlagen...“, flüsterte er und grinste.

“Das ist doch unmöglich.“, entgegnete sie stammelnd.

Er zog seine Augenbrauen hoch.

“Nein... Denn Luzifer ist hier. Ganz in deiner Nähe... Sakuya Kira ist...“, wollte er ihr erklären, doch sie stieß ihn von sich.

“Nein! Das ist nicht wahr! Du lügst! Es gibt keine Engel! Und auch keinen Luzifer!“, fauchte sie.

Nun war er am Ende mit seiner Geduld.

Er packte sie und schleuderte sie, so leise es eben ging, auf ihr Bett.

Während er auf ihr saß, hielt er ihr Hände fest, damit sie sich nicht weiter wehren konnte.

“Tu was unser Vater dir auferlegt hat, Ariel... Ich will nicht derjenige sein, der dich ein

zweites Mal sterben sehen muss... Das kannst du mir nicht antun, nach allem, was du mir schon an Schmerz zugefügt hast, Liebste.", raunte er ihr sanft zu und beugte sich zu ihrem Gesicht vor.

Er küsste sie?

Mizuki war für wenige Sekunden verwirrt, doch schnell konnte sie sich wieder fassen und befreite sich aus seinem Griff.

"Ich werde gar nichts tun, weil das alles überhaupt nicht wahr ist! Und jetzt verschwinde endlich!", schrie sie, lauter als sie es eigentlich gewollt hatte.

Und schon war er weg.

Als hätte es ihm nie gegeben.

"Mizuki? Liebling, ist alles in Ordnung?", hörte sie die besorgte Stimme ihres Vaters, der zweimal an die Tür klopfte.

Sie seufzte und strich sich durch ihre Locken.

"Ja, Dad. Alles ist gut. Ich hatte nur einen schlimmen Traum.", erwiderte sie und setzte sich dann an ihren Schreibtisch.

Was war denn nur in letzter Zeit los?

Erst die Träume, dann das Mal und nun ein Erzengel?

Wurde sie langsam verrückt oder hatte sich jemand mit ihr einen Spaß erlaubt?

Beides waren Optionen, die sie viel lieber gestrichen hätte.

"Meinst du, wenn du sie bedrohst und ihr Angst machst, wird sie tun, was wir wollen, du Trampel?", murrte Raphael und strich sich eine lange, blonde Haarsträhne aus dem Gesicht.

Er und Michael hatten sich ein ruhiges Plätzchen auf einen Hochhaus gesucht, um weiteres Vorgehen zu besprechen.

"Das ist halt meine Art den Willen unseres Vaters durchzusetzen, weshalb ich es auch bin, der die Heerscharen führen darf... Was dagegen?", nölte er drauf los.

Raphael stieß nur ein lautes Seufzen aus.

Sein Bruder war vielleicht der Älteste, aber er benahm sich immer noch wie ein kleines Kind.

Und der war ein Krieger?

Nicht zu fassen!

"Natürlich, so geht man doch nicht mit einer Frau um! Schon gar nicht mit einer wie unserer Ariel!", beschwerte er sich über das Verhalten seines Bruders.

Der tat so, als würde ihm das nicht interessieren und pfiff ein Lied.

"Hör mir gefälligst zu und sei nicht so kindisch!", rief Raphael ihm empört zu.

"Manieren scheint der Alte bei dir wohl vergessen zu haben. Und ausgerechnet du bist der, dem er am meisten vertraut.", murmelte er dann so laut vor sich hin, dass der Ältere es auf jeden Fall mitbekommen musste.

Sofort entfachte in ihm die Streitsucht.

Die Beiden waren bekannt dafür, dass sie nicht sonderlich gut miteinander auskamen. Das hatten sie noch nie gekonnt.

"Ach, halt doch dein Maul! Du willst mir doch nicht weißmachen, dass deine Art mit Frauen umzugehen besser ist, du Weiberheld! Willst du sie etwa verführen? Unsere eigene Schwester?", entgegnete er hitzköpfig und sein rotes Haar leuchtete in einem noch intensiveren Rot als es zuvor schon getan hatte.

Raphael, der als Engel der Heilung bekannt war, hatte im Himmel die Stellung eines Arztes und nutzte diesen Rang oft aus, um sich mit einigen weiblichen Engeln zu

vergnügen, was Michael sehr missfiel.

“Wieso sollte den nur unser lieber Lu etwas vom Erzengelkuchen naschen dürfen? Ich hatte schon immer ein Faible für starke Frauen und unsere liebe Ariel ist doch wirklich liebreizend. Selbst jetzt in diesem menschlichen Körper. Findest du nicht?“, konterte der Blonde nun und sah zum Haus von Mizuki rüber, die immer noch an ihrem Schreibtisch grübelte.

Michael wurde übel.

Er verstand nicht, wie Raphael das Ganze auf eine so leichte Schulter nehmen konnte.

“Du und mein verabscheuungswürdiger Zwilling... Ihr seid doch mehr als nur krank.“, brüllte er und wollte sich schon aus dem Staub machen, als Raphael noch etwas sagte, dass ihn sehr traf.

“Warst du es nicht, der sie immer vom Weiten beobachtet hatte? Derjenige, dem es das Herz zerriss als sie sich für Lu entschied? Aber wie sagt man immer... Die unerfüllte Liebe, ist immer die größte Liebe, nicht wahr, Micha?“, erinnerte er seinen großen Bruder an seine eigenen Gefühle, die er immer versuchte zu leugnen.

Michael sah ihn trotzig an und verschwand dann mit einem einzigen Flügelschlag.

Raphael seufzte.

Dieser ganze Familienstress war absolut nichts für ihn.

Dann richtete er seinen Blick wieder auf Mizuki.

Er hatte schon einen Plan, wie er sie doch noch dazu bringen könnte, sich ihnen anzuschließen und Luzifer so zu verraten, wie sie es damals mit Gott getan hatte.

## Kapitel 10: The Depth of a Sin

In dieser Nacht schlief Mizuki schlechter als sonst.

Sie träumte wieder.

Sie sah Michael, der mit Ariel zusammen durch einen Saal lief.

Beide lachten und er griff nach ihrer Hand.

Dann blieben sie stehen und er schien ihr etwas sagen zu wollen.

Doch plötzlich kam ein zweiter Engel hinzu.

Luzifer erschien auf der Bildfläche und es schien, dass Michael nun für Ariel nicht mehr als Luft darstellte, denn sie ließ sofort von dem Rothaarigen ab und lief auf den gutaussehenden großen Bruder zu, um ihm in die Arme zu fallen.

Während er durch ihr Haar strich, blickte sie mit einem Lächeln auf Michael zurück, der die Beiden nur erbost anblitzte und sich dann zum gehen umdrehte.

Schweißgebadet und mit keuchendem Atem erwachte Mizuki und richtete sich sofort kerzengerade im Bett auf.

Es war, als könnte sie ihren Herzschlag hören.

Rasend pochte es in ihrer Brust und sie befürchtete, dass sie jeden Moment an einem Herzinfarkt versterben würde.

Ihre Schulterblätter fühlten sich an, als würden sie jeden Moment zerbersten und etwas würde heraustreten.

Und auch das Mal brannte sich in ihre Haut, dass sie dachte, dass jemand mit einem glühenden Eisen über ihren Bauch streichen würde, um sie zu verbrennen.

Mit einer Hand strich sie sich durch ihr Haar und seufzte.

Langsam drehte sie wirklich durch.

Was war die Wahrheit?

Wenn es so etwas überhaupt gab.

Wer war Ariel?

Und was hatte Kira mit dem allen zu tun?

Schnell griff sie nach ihrem Handy, dass ihr beinahe wieder aus der Hand gefallen wäre und wählte seine Nummer.

Sie musste mit ihm reden.

Vielleicht war er ja der Einzige, der ihr nun weiterhelfen konnte.

Der Antworten wusste.

Es dauerte eine Weile, bis sich seine dunkle, attraktive Stimme am anderen Ende meldete.

"Na, meine Süße... Was ist denn los? Ich dachte, du würdest schlafen und von mir träumen.", murmelte er und man konnte deutlich heraushören, dass er heute ausnahmsweise mal um diese Uhrzeit geschlafen hatte, statt die ganze Nacht durchzumachen.

Ja, geträumt hatte sie von ihm.

Nur nicht auf die Art und Weise, wie er es dachte.

"Ich wollte deine Stimme hören...", hauchte sie und hatte schon längst wieder vergessen, was sie eigentlich mit ihm besprechen wollte.

Oder verdrängte sie es?

Er hingegen schien von ihrer Antwort zu tiefst gerührt.

"Süße... Ist auch wirklich alles in Ordnung bei dir? Du hörst dich gar nicht gut an.", erkundigte er sich dann doch, da ihre Stimme etwas heiser wirkte.

“Mir geht es gut... Wirklich... Ich kann nur nicht schlafen.”, sagte sie ihm nur die halbe Wahrheit und seufzte dann.

Wie fürsorglich er doch sein konnte, trotz dass er sich meistens so rau und unnahbar gab.

“Sag mal... Ist es schlimm, wenn wir uns morgen nicht sehen? Ich muss nämlich unbedingt noch etwas zusammen mit Sara erledigen.”, log sie erneut, wofür sie sich hasste.

Doch es ging momentan nicht anders.

Was würde er von ihr halten, wenn sie ihm diese Story erzählen würde?

Sie musste sich zuerst selbst darüber im klaren werden, worum sich diese ganze Sache drehte.

Kira schien etwas verduzt über ihren Sinneswandel, dachte sich dann aber doch nichts dabei.

“Ach so... Na ja, wenn es unbedingt sein muss. Aber dafür bekomm ich das Doppelte an Zärtlichkeiten von dir, wenn wir uns übermorgen sehen.”, verlangte er.

Ein Schmunzeln huschte über ihre Lippen.

“Natürlich... Ich liebe dich.”, wisperte sie in den Hörer.

“Ich dich auch...”, erwiderte er und sie legten beide auf.

Am nächsten Morgen erwachte Mizuki und hatte ihren ganzen Tagesablauf bereits geplant.

Sie tapste barfuss in die Küche, wo ihr Vater bereits am Tisch saß und Kaffee trank.

Angel folgte ihr verspielt und versuchte nach ihren Zehen zu schnappen, doch sie stieß ihn sanft von sich, damit er aufhörte.

“Guten Morgen, mein Schatz.”, wünschte er ihr, sah dann aber auf, als sie ihm nicht sofort antwortete.

Sein Gesichtsausdruck nahm sofort wieder diese besorgten Falten an.

“Du siehst aber nicht sonderlich ausgeschlafen aus, Kind.”, stellte er fest und befühlte ihre Stirn, konnte aber kein Anzeichen für Fieber erkennen.

Mizuki setzte sich ihm gegenüber.

“Ich hab heute Nacht wirklich schlecht geschlafen... Ich denke, es ist besser, wenn ich heute nicht zur Schule gehe, bevor ich ernsthaft krank werde.”, dachte sie laut nach.

Akio Hanawas Stirn legte sich in noch tiefere kleine Falten, was ihn ziemlich alt aussehen ließ, obwohl er sonst immer noch recht jugendlich wirkte.

“Das trifft sich schlecht... Dann muss ich wohl die Geschäftsreise absagen.”, bedauerte er und griff bereits zum Telefon, doch Mizuki hielt ihn auf.

“Eh... Geschäftsreise?”, harkte sie nach und dachte sich verhöhrt zu haben.

Er ging doch sonst nie auf Reisen.

Ihr Vater legte das Telefon wieder zur Seite.

“Ja, ich fliege für zwei Tage nach Nara. Ich hab es dir ja erzählen wollen, aber du warst ja in letzter Zeit so häufig weg...”, merkte er mit vorwurfsvollem Gesicht an.

Sie biss sich auf die Unterlippe.

“Ja, das stimmt. Tut mir leid, Dad. Auch wegen gestern... Es ist nur...”, wollte sie ihm alles erklären, doch er unterbrach sie.

“Ich weiß doch. Du bist eine junge Frau und brauchst deine Freiheit... Schon okay.”, entgegnete er und lächelte ihr zu.

Sie erwiderte sein Lächeln und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

“Also, fahr ruhig, Dad. Ich werde das hier schon schaffen. Ich habe ja auch noch meinen Freund. Der passt schon auf mich auf.”, beruhigte sie ihn, da sie sah, dass er

nicht ganz so überzeugt war von der Sache.

Der Mann schmunzelte.

“Stimmt... Wenn ich wieder hier bin, musst du ihn mir unbedingt vorstellen.”, forderte er neugierig.

Sie lachte.

Das wollte er sicherlich nicht!

Wenn er wüsste das Kira ihr Freund war, dann würde er sofort einen Herzkasper erleiden.

“Ja, ist gut, Dad.”, kam es von ihr.

Eine halbe Stunde später verabschiedeten die Zwei sich voneinander und Mizuki sprang schnell unter die Dusche, um danach eine Runde mit Angel spazieren zu gehen. Nach einem ausgiebigen Spaziergang, fütterte sie den Welpen und schickte ihn wieder auf seine Decke.

“So... Ich bin nur für zwei oder drei Stunden weg, Kleiner. Und wenn ich wieder da bin, spielen wir, das verspreche ich dir.”, murmelte sie, während sie seinen Kopf tätschelte. Schließlich machte sie sich auf den Weg.

Sie wollte in die Bibliothek, um sich ein wenig über Ariel, Michael und den ganzen anderen Firlefanz zu informieren.

Also begab sie sich auf den Weg und fand auch schnell wonach sie suchte.

Massenhaft religiöse Bücher lagen auf dem Tisch vor ihr ausgebreitet und sie durchkämmte jedes Kapitel in denen nur ein Hauch von Erzengeln vorkam.

Schnell fand sie heraus, dass es anscheinend mehr als nur die vier berühmten Erzengel gab.

Ariel war dabei etwas untergeordneter, aber nicht weniger von Bedeutung.

Der Engel galt als Feuer Gottes und sein zugeordnetes Tier war der Löwe.

Es stand geschrieben, dass Ariel außerordentlich mutig sei und als Bestrafer der Dämonen galt.

Sie war also eine Henkerin?

Kopfschüttelnd legte sie die Bücher zur Seite.

Das war doch nicht ernsthaft wahr.

Da wollte sie doch jemand verarschen.

Oder ihr Hirn setzte langsam aus.

Kein Wunder bei dem ganzen Mist, denn sie sich fünfmal die Woche in der Klosterschule anhören musste.

Warum hatte ihr Vater sie auch dorthin geschickt?

Eine staatliche Schule wäre ihr lieber gewesen.

Es war doch normal, dass sie irgendwann von Erzengeln träumte und dachte, sie wären in ihrem Zimmer, wenn sie nur davon hörte, oder?

Kopfschüttelnd lehnte sie sich in den Stuhl.

Das war doch vollkommen krank.

Doch aus irgendeinem Grund beunruhigte sie das Alles doch etwas.

Was war, wenn es wahr sein konnte?

In ihre Gedanken versunken, bemerkte sie nicht, dass sie beobachtet wurde.

Ein Mann saß, etwa fünf Meter von ihr entfernt, auf einem Sessel und tat so, als ob er las.

Aber er hatte immer ein wachsames Auge auf das junge Mädchen.

Diese Mizuki sah wirklich süß aus.

Beinahe genauso wie Ariel es früher getan hatte, nur etwas jünger.

Als er sah, dass sie sich erhob, um die Bibliothek zu verlassen, folgte er ihr bis zu ihrem

Zuhause.

Man würde noch sehen, ob sie ihrem Bruder wirklich so treu ergeben war, wie Michael dachte.

Mizuki streichelte über den Kopf des kleinen Hundes und zog sich dann aus.

Sie wollte nur noch duschen und etwas essen.

Als sie jedoch unter der Dusche hervorkam, stand ein wildfremder Mann vor ihr und betrachtete sie.

Panisch schrie sie auf und versuchte sich etwas zu bedecken, doch es würde wohl nicht nützen.

„Was zur...?!“, stieß sie hervor und wäre beinahe gestolpert, als sie sich gegen die Wand drängte.

Der blonde Mann lachte nur amüsiert und trat noch näher an sie heran.

„Ich dachte, du würdest dich freuen mich wiederzusehen, Ariel.“, bedauerte er scheinbar ihre Reaktion.

Sie sah ihn verwirrt an, doch dann kam ihr eine erneute Erinnerung, so wie es gestern bei Michael passiert war.

Sie war wieder in dem Zimmer in dem die beiden Engel sich geküsst hatten.

Nun hatten sie allerdings Sex miteinander.

Luzifer lag unter Ariel und seine Augen waren so voll Wollust, dass er wie ein Tier wirkte.

Ariel hingegen lächelte, während sie ihn gab, wonach er verlangte.

Doch mit einem Mal wurde die Türe aufgerissen und der blonde Mann, der bei Mizuki war, stand, mit geschocktem Gesichtsausdruck vor ihnen.

Er sagte irgendetwas.

Es wirkte wie eine Drohung und dann rannte er los.

Luzifer und Ariel blieben zurück.

Sie war verängstigt, doch er nahm sie schützend in seine Arme.

Dann verschwanden die Bilder und Mizuki keuchte erschöpft.

Ihre Wangen waren vor Scham errötet.

„Na, hast du es gesehen. Dachtest du, dass du einfach so davonkommen könntest, nachdem du mit unserem Bruder geschlafen hast?“, erklang die Stimme des Mannes neben ihrem Ohr.

Sie erkannte ihn wieder.

„Rafael...“, murmelte sie und ihre Stimme hatte einen erbosten Unterton.

Er grinste.

„Ah, meinen Namen kennst du also noch... Sei nicht sauer auf mich, süße Schwester. Ich musste es ihnen sagen. Was hätte ich sonst tun sollen, als unseren Vater zu dienen?“, erwiderte er entschuldigend, doch sie wollte davon nichts hören.

Die Erinnerungen waren nun klar in ihren Kopf.

Sie wusste, dass sie Ariel war und was passiert war.

Sie hatte Luzifer, ihren Bruder, geliebt und er sie ebenso.

Und Michael hatte sie geliebt.

Eine unerwiderte Liebe.

Und dafür, dass sie ihren Gefühlen gefolgt war, hatte Rafael sie verraten.

Doch was danach passiert war, dass wusste sie nicht.

Ab da war alles schwarz.

„Ich liebte ihn, Rafael! Ich liebte ihn mehr als unseren Vater und das tue ich immer

noch. Ihr könnt nicht von mir verlangen ihn zu töten.“, brach es unter Tränen hervor. Er legte den Kopf schräg.

„Ach nein? Er ist dein Vater, Ariel.“, erinnerte er sie und sie schlug ihn.

„Ein Vater, der seine Tochter quält! Ein Vater, der seinen Sohn verbannt? Was ist das für ein Vater?“, fragte sie mehr sich selbst als ihn.

Seine bernsteinfarbenen Augen musterten sie, dann packte er ihre Handgelenke und stieß sie gegen die Wand.

„Rede nicht so! Das ist Blasphemie!“, brüllte er sie an, um von einem Moment zum nächsten wieder ruhig zu werden.

Er lehnte sich zu ihren Lippen vor.

„Hättest du damals mich oder Michael gewählt, wäre es nicht so ausgegangen. Aber er... Er wollte der Beste sein. Er wollte unbedingt so wie Gott sein!“, kam es knurrend aus seiner Kehle.

Sie sah ihn trotzig und doch von Angst erfüllt an.

Dann wurde ihr alles klar.

„Ihr habt ihn verraten. Ihr...“, wollte sie hysterisch hervorbringen, doch seine Lippen bedeckten ihre und brachten sie zum Schweigen.

Sie zappelte, konnte sich allerdings nicht befreien.

Panik stieg in ihr auf und plötzlich spürte sie eine starke Kraft in sich aufsteigen.

Es schien so, als würde pures Licht durch ihre Venen schießen, denn helle Linien zeichneten sich unter ihrer Haut ab.

Sie ließ es zu und eine Welle von Energie schoss durch den Raum und verschwand so schnell wieder, wie sie erschienen war.

Und mit ihr Rafael.

Erschöpft sank sie zu Boden.

Was war das nur gewesen?

Was war bloß mit ihr los?

„Ich bin so schnell gekommen, wie ich konnte. Was ist denn los? Du hast so ängstlich geklungen.“, wollte er wissen und formulierte das Ganze noch milde.

Sie hatte am Telefon geweint und war kaum zu beruhigen gewesen.

Nun ließ sie ihn in die Wohnung.

Nichts außer einem Bademantel bedeckte ihren Körper.

Beide gingen in ihr Zimmer und sie setzten sich auf ihr Bett.

„Wo ist dein Vater?“, fragte er und sah sich um.

„Auf Geschäftsreise...“, antwortete sie, ihre Stimme mehr heiser als alles andere.

Eine braune Augenbraue zog sich hoch und er wirkte wirklich sehr besorgt.

„Was ist passiert?“, verlangte er dann eine Antwort.

Sie versuchte ihm auszuweichen und sich rauszureden, doch er blieb hartnäckig und schließlich erzählte sie ihm alles.

Alles was Michael und Rafael ihr erzählt hatten.

Alles was in ihren Träumen geschehen war.

Nachdem sie geendet hatte, seufzte er.

„Du denkst jetzt sicher, dass ich vollkommen irre bin. Ich weiß ja selbst, wie sich das Ganze anhört.“, schluchzte sie, doch er kniete sich vor sie und griff nach ihrer Hand.

„Nicht doch. Du bist nicht verrückt, Ariel.“, hauchte er ihr zu und sie sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

„Nicht auch noch du, Sakuya... Sag mir, dass es nicht wahr ist!“, forderte sie ihn auf die schlechten Scherze zu lassen, doch sein Blick sagte ihr, dass es sein Ernst war.

„Ich bin nicht Sakuya... Sakuya starb bei einem Autounfall mit seiner Mutter.“, klärte er sie auf und erhob sich.  
Mit Entsetzen musste sie beobachten, dass sich ein Paar schwarzer Flügel an seinen Schultern bildeten.  
Sie schlugen zweimal, um sich auszubreiten, obwohl in dem kleinen Zimmer nicht wirklich Platz dafür war.  
Pechschwarze Federn wirbelten durch den Raum.  
„Ich bin Luzifer...“, offenbarte er ihr und sie wich verschreckt zurück.  
„Nein... Bitte nicht...“, bettelte sie und dicke Tränen rannen ihre Wangen hinunter.  
Das durfte doch nicht sein!  
Es gab keine Engel!  
Sie träumte oder halluzinierte, das war die Einzige logische Erklärung.  
Ein Lächeln huschte über das Gesicht des Mannes, der zwar aussah wie der Sakuya Kira, den sie kannte, aber es anscheinend nicht war.  
„Das, was Rafael und Michael dir erzählt haben, deine Träume... Das ist alles wahr. Du bist die Wiedergeburt eines Erzengels und wir haben, trotz des Verbots, einander geliebt. Michael, mein älterer Zwilling, war immer eifersüchtig auf unsere Liebe gewesen und Rafael so hinterhältig, dass er uns verriet.“, berichtete er ihr und sah, dass sie sich sichtlich entspannte, während er sprach.  
Ariels Aura wurde intensiver, während sie anfang ihm zu glauben.  
„Wir wurden des Verrats verurteilt... Und doch hielten wir an unserer Liebe fest...“, fügte er hinzu und bei diesem Satz wurde ihr Körper erleuchtet.  
Sie sah wieder, wie sehr sie in geliebt hatte und es immer noch tat.  
Und sie glaubte ihm, das, was er ihr gesagt hatte.  
Doch plötzlich wurden ihre Schultern von Schmerzen durchzogen und es fühlte sich so an, als ob etwas durch ihre Haut hindurchbrechen würde.  
Doch kein Tropfen Blut tropfte auf ihr Laken, als sie merkte, wie zwei weiße Flügel hinter ihr auftauchten.  
Sie spürte, wie sie sich lebendig bewegten und erhob sich.  
Sofort war er bei ihr und schmiegte sein Gesicht in die seidenweichen Federn.  
„Endlich, Ariel... Ich habe dich so vermisst, Liebste.“, flüsterte er und sie lächelte.  
Er konnte sehen, dass fast alle ihrer Erinnerungen wieder zurückgekehrt waren.  
Ihrer beider Flügel verschwanden wieder und sie prallte mit ihren Lippen auf seine, um ihn feurig zu küssen.  
Er stöhnte.  
Wie hatte er gelitten ohne ihre Küsse und ihren Körper an seinem.  
„Ich liebe dich...“, wisperte er zwischen zwei Küssen.  
„Ich liebe dich auch, Lu.“, gab sie zurück und diesmal war sie es, die wesentlich stürmischer war.  
Er wurde auf das Bett gedrückt und sie saß auf ihm.  
Ihre Finger waren schnell dabei sein Hemd zu öffnen und er genoss ihre zarten Liebkosungen.  
Ihr Mund schloss sich um eine seiner Brustwarzen und er verkrallte sich im Laken.  
Schlussendlich war er seine Hose los und sie gab ihm das, was ihn vollkommen aus der Fassung brachte.  
Wenige Minuten später hatte er ihr den Morgenmantel heruntergerissen und bewegte sich in ihr.  
Sie lag unter ihm.  
Bäumte sich ihm entgegen, gab sich ihm vollkommen hin.

Er spürte, dass es ihn mehr erregte die Kontrolle über sie zu haben, als der Sex an sich. Sie wechselten und nun war er es, der unten lag.

„Für eine Jungfrau bist du aber ziemlich versaut, Süße.“, presste er zwischen lauten Gestöhne hervor, während sie ihn zähmte.

Sie beugte sich vor und lachte amüsiert.

Dann küssten sie sich.

„Ich bin doch schon lange keine Jungfrau mehr, Geliebter.“, konterte sie keck und biss in seinen Adamsapfel.

Er schrie auf vor Erregung.

Da hatte sie allerdings Recht.

Immerhin hatten sie schon vor Tausenden von Jahren diese eine Sünde begangen.

Die tiefste Sünde, die man im Himmel begehen konnte.

Er hoffte nur, dass sie diesmal nicht getrennt werden konnten.

Nachdem sie miteinander geschlafen hatten, lag sie an seiner Brust und streichelte über die große Narbe.

„Wer war das? Ich etwa?“, wollte sie wissen und ihr kam der Traum wieder in den Sinn, in dem sie beide miteinander gekämpft hatten.

Er sah sie aus seinen dunklen, braunen Augen an.

„Ja... Wir kämpften um das Paradies. Ich hatte den Menschen zur größten Sünde verführt und es war an dir, mich dafür zu bestrafen und das hast du getan...“, murmelte er und sie sah, wie traurig in das machte.

„Eins habe ich nie verstanden... Warum hast du dich gegen unseren Vater gestellt, Lu?“, harkte sie jedoch weiter nach und er seufzte.

„Oh, gütige Ariel... Du hast es nicht gewusst, nicht wahr? Er hat es dir nie gesagt... Unser Vater.“, begann er und sie wirkte verwirrt.

Was hatte er ihr nicht gesagt?

„Er hat mir befohlen mich gegen ihn aufzulehnen... Er wollte, dass ich ihn betrüge...“, klärte er sie auf.

Ungläubig erhob sie sich und blickte ihn verwundert an.

„Ich verstehe nicht... Wieso sollte er...?“, stammelte sie und er brachte sie mit seinem Zeigefinger zum Schweigen.

„...Er wollte, dass es Gut und Böse gibt und ich, der ihn immer am meisten geliebt habe, sollte derjenige sein, der ihn am schwersten hintergeht. Es ging dabei nicht darum uns zu bestrafen; Ariel. Er wollte nur mich quälen. Er wusste, dass du ihm gegenüber so loyal sein würdest, dass du selbst gegen mich kämpfen würdest.“, fuhr er fort und ihre blassblauen Augen zuckten aufgeregt hin und her.

Es war alles ein Spiel gewesen?

Gott hatte sich mit dem Ganzen einen Scherz erlaubt?

Das war unfassbar!

„Habe ich dich getötet, sodass du in Sakuya Kira eine neue menschliche Hülle finden musstest?“, entschlüpfte ihr die Frage und ihre Stimme zitterte.

„Nein... Das war Michael... Im Kampf gegen mich, war ich es, der dich getötet hat, Geliebte. Das war meine Strafe für meinen Gehorsam. Ich rebellierte für ihn und du starbst für ihn.“, raunte er ihr zu und seine Stimme war mehr ein Wispern.

Sie sah ihn jedoch entschlossen an.

„Das wird ganz sicher nicht mehr passieren... Ich lasse nicht zu, dass sie uns noch einmal trennen.“, versprach sie ihm, doch hatte selbst Zweifel an ihren eigenen Worten.

Wie konnte sie alleine es mit ihren Brüdern und ihrem Vater aufnehmen?